

# Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

### Amtsblatt

der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schulinspektion und des Königlichen Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda, und der Gemeindeglieder des Bezirks.



### Anzeigebblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk. — Erscheint seit 1846.  
Telegr.-Adresse: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Mit den wöchentlichen Beilagen:

Dienstags: Belletristische Beilage; Donnerstags: Der Sächsische Landwirt; Sonntags: Illustriertes Sonntagsblatt.

Erscheint jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der 3 wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg., bei Zustellung ins Haus 1 Mk. 70 Pfg.; durch die Post frei ins Haus vierteljährlich 1 Mk. 92 Pfg., am Postzahler abgeholt 1 Mk. 50 Pfg. Einzelne Nummern kosten 10 Pfg.

Abonnements-Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Am Markt 15, sowie bei den Zeitungsboten in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postanstalten. — Nummer der Zeitungsliste 6587. — Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die 5-spaltige Korpuszeile oder deren Raum 12 Pfg., für Inserate von außerhalb des Verbreitungsgebietes 15 Pfg. Die Reklamezeile 30 Pfg. Geringster Inseratenbetrag 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach ausliegendem Tarif. Erfüllungsort für beide Teile Bischofswerda. Festbestellte Inseraten-Aufträge können nicht zurückgezogen werden.

Inserat- und Abonnements-Bestellungen nimmt entgegen in Bautzen: Weller'sche Buchhandlung, Schulstraße 9.

Wegen Reinigung der Amtsräume werden Montag, den 9., und Dienstag, den 10. November dieses Jahres nur die dringlichsten Angelegenheiten erledigt. Bautzen, am 23. Oktober 1914.

### Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Freitag, den 6. November 1914, nachmittags 2 Uhr, sollen in Bischofswerda folgende Gegenstände als: 1 Pfeilerspiegel, 1 Plüschsofa und 2 Plüschessel gegen Barzahlung versteigert werden. Sammelort: Königl. Amtsgericht. Bischofswerda, am 4. November 1914.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

### Ungünstige Kriegslage für die Verbündeten.

Berlin, 3. November. Von einem belgischen Fabrikanten, der Courtrai (Kortrijk) an der Yser vor drei Tagen verlassen hat, ist dem Vertreter des „Berl. Lokalanz.“ in Kooxendael folgende Mitteilung über die Kriegslage gemacht worden: Man ist in Courtrai überzeugt, daß der Kampf seinem Ende entgegengeht. Französische Offiziere versichern, daß es gänzlich ausgeschlossen sei, Lille, diesen Hauptstützpunkt des deutschen Heeres in Nordfrankreich, zurückzuerobern. Wir setzten unsere besten Kräfte ein, sagte der Oberst eines Infanterieregiments, um den Durchbruchversuch Wille-Wons erfolgreich zu bekämpfen. Mehr als eine halbe Million französischer Truppen, darunter 60 000 Schwarze, 20 000 Turkos und 70 000 Engländer setzten wir daran, aber ohne Erfolg. Bis zum Fall von Antwerpen hatte die Sache noch aussichtslos gestanden. Wir arbeiteten zwar mit starken Verlusten, aber die Hoffnung, den Feind zu werfen, wuchs von Tag zu Tag. In einem Tagesbefehl ordnete General Joffre die Offensive („Coste es, was es wolle“) an. Wir handelten, wie befohlen war, doch es war vergebens; 6000 Mann, darunter viele Offiziere, kostete uns einer der befohlenen Sturmangriffe bei Armentières. Seitdem Antwerpen gefallen ist, operieren wir so vorsichtig wie möglich, vornehmlich darauf bedacht, die Linie und vorgezeichnete Stellungen nicht zu schwächen. Zur Stunde kämpfen wir in der Linie Atricht-La Bassée und sind trotz der Hilfeleistung Englands nicht im Stande, die Lücken auszufüllen. Im Gespräch mit einem aus dem französischen Kampfgebiet geflüchteten Maire erfuhr der Genährsmann des Korrespondenten, daß sich Meinungsverschiedenheiten zwischen General Joffre und French gezeigt haben. So bildete die Frage, ob französische Instruktionsoffiziere nach England zu senden seien, den Gegenstand einer hochpeinlichen Auseinandersetzung. Der französische Ministerrat nahm gegen den englischen General Stellung und pflichtete der Ansicht Joffres bei, der seiner Unzufriedenheit über die schlechte Ausbildung der Engländer sehr deutlichen Ausdruck gab. Der Gesundheitszustand im Meer wird als ungünstig bezeichnet; 20 Prozent leiden an Kolik. Mit der wintermäßigen Ausrüstung der Truppen ist seit Mitte September begonnen worden, aber die Einkleidung geht sehr langsam vor sich. Im allgemeinen ist festzustellen, daß die Engländer die Strapazen viel besser aushalten als die Franzosen.

### Der Eindruck der deutschen Erfolge in Frankreich.

Genf, 4. November. Die meisten amtlichen französischen Berichte lassen die Pariser Presse unbefriedigt. Bestimmend wirkten besonders die deutschen Fortschritte bei Arras, dessen Vorstädte auch heute noch unter deutschem Feuer der deutschen schweren Geschütze längs der ganzen Linie von Reims bis zu den Maasböden, ferner auch die fräftige Ausnutzung des neu eroberten Stützpunktes Wailln, um gegen Braylennois und andere Ortschaften der Aisne-Gegend zu operieren, endlich die wenig günstigen Nachrichten aus Flandern. Für den Verlust der dortigen Ortschaft Messines, die jetzt in deutschem Besitz ist und die gegnerischen Bewegungen stark hemmen kann, bedeutet der angeblich französische kleine Geländegewinn südlich Gelinvelt bei Dirmuide nur einen schwachen Trost. Der Militärkritiker Rouffet, übelgelaunt, daß die andauernde deutsche Angriffslust

## Die Türkei im Krieg mit dem Dreiverband.

Erfolgreiche Beschießung der Dardanellen durch ein englisch-französisches Geschwader. — Ein englischer Landungsversuch in Syrien. — Kriegsvorbereitungen in Griechenland.

### Ein Tagesbefehl an die russische Armee im Kaukasus.

Tiflis, 3. November. (B. L. B.) (Petersb. Telegraph. Agentur.) Der Kaiserliche Statthalter erließ einen Tagesbefehl an die Armee im Kaukasus, worin er sagt, angesichts der türkischen Angriffe auf die russische Küste und Schiffe der Schwarzmeerflotte habe der Kaiser der Armee im Kaukasus befohlen, die Grenze zu überschreiten und die Türken anzugreifen.

### Beschießung der Dardanellen.

Frankfurt a. M., 4. November. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Gestern nach Sonnenaufgang eröffnete ein aus neun Schiffen bestehendes englisch-französisches Geschwader auf 15 Kilometer ein Bombardement auf die Dardanellen-Forts. Die Beschießung, die von den Türken erwidert wurde, dauerte 30 Minuten und richtete keinerlei Schaden an.

### Ein englischer Landungsversuch in Syrien.

Konstantinopel, 4. November. Das Hauptquartier veröffentlicht folgende amtliche Meldung: Die englische Flotte hat am 1. November Akaba an der ägyptischen Grenze bombardiert und einen Landungsversuch gemacht. Aber nachdem vier Engländer gefallen waren, warfen sich die übrigen wieder in die Boote. Obgleich die Engländer tausende von Artilleriegeschossen verfeuerten, wurde auf unserer Seite nur ein Genarm getötet.

(Akaba ist ein türkischer Hafort an der nordöstlichen Spitze des Roten Meeres.)

### Die russisch-türkische Seeschlacht.

Wien, 4. November. (B. L. B.) Die „Neue Freie Presse“ erfährt von maßgebender türkischer Seite: Nach hier eingetroffenen Berichten des türkischen Ministeriums war der Seekampf im Schwarzen Meer viel ernster, als die ersten Nachrichten annehmen ließen. Ein kleiner Teil der türkischen Flotte, der Übungen im Schwarzen Meer

auf der ganzen Front seine Voraussetzungen entkräftet, schließt heute seine Betrachtungen wie folgt: „Jergendein Tor wollen die Deutschen einschlagen, gleichviel welches, wenn's ihnen nur den Weg nach Dänkirchen öffnet.“

### Die Kämpfe an der Kanalküste.

Rotterdam, 4. November. Ein englischer Berichterstatter schildert die Art des Kampfes der Deutschen um das Gelände in Nordostfrankreich. Er sagt, die Deutschen hätten das Menschenmögliche getan, das Problem des Kampfes in dem von unzähligen Gräben und Wasserläufen durchschnittenen Terrain nach der wissenschaftlichen Methode, die ihre Kriegführung eigen ist, zu lösen. Ihre Truppen sind mit leichten, roh gearbeiteten aber starken Holzstäben versehen,

machte, wurde zunächst von den russischen Kriegsschiffen beobachtet und dann verfolgt. Die russischen Kriegsschiffe gingen bald darauf zum Angriff auf die türkische Flotte über. Im Kampfe gegen die Küsten tat sich besonders das Linien-schiff „Torgut Reis“ hervor. Die Erfolge der türkischen Flotte lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Fünf russische Kriegsschiffe wurden in den Grund geholt und 19 Transportschiffe verlenkt.

Auf den Transportschiffen befanden sich, wie die gefangenen russischen Marinesoldaten ausgaben, nicht weniger als 1700 Minen, die beim Schwarzen Meere verlenkt werden sollten. Schon diese Tatsache beweist die feindseligen Absichten der russischen Flotte. Bei der Beschießung der Häfen wurden 55 Speicher, die Petroleum und Getreide enthielten, ver-nichtet und zwar 50 in Sewastopol und Kotoroffijsk und 5 in Odessa.

### Kriegsvorbereitungen Griechenlands.

Einem Telegramm der „Köln. Ztg.“ aus Sofia zufolge erfährt man dort über die griechischen Kriegsvorbereitungen, daß der größte Teil des griechischen Heeres zwischen Saloniki und Kavala zusammengezogen wird. Die Verteidigung von Kavala wird durch schwere Geschütze verstärkt. Bulgarien beruft zwei Jahrgänge Reserve ein, wodurch unter Entlassung ausgebildeter Mannschaften der Stand etwas über Friedenshöhe erhöht wird. Auf Grund diplomatischer Meldungen ist anzunehmen, daß die Frage, ob im Großwest ein Wechsel eintreten soll, heute entschieden wird. Es sei damit zu rechnen, daß Griechenland gegen die Türkei gehetzt wird, um die englischen Konstantien aus dem türkischen Feuer zu holen. Griechenland soll im Golf von Saros und in Kleinasien Truppen landen, um die Dardanellen von der Landseite zu nehmen.

### Die Gärung in Ägypten.

Konstantinopel, 4. November. In Kairo und Alexandria ist es zu Zusammenstößen zwischen Arabern und Militär gekommen. Die englischen Touristen verlassen das Land.

die über Gräben und Wasserläufe geworfen werden könnten und als kleine Brücken dienen. Außerdem würden Holzplanen benötigt. Die Belgier hätten schwere Verluste zu verzeichnen. Am Montag der vorigen Woche seien 9000 Verwundete gezählt worden und am Dienstag 1350. Die englischen Soldaten erklärten, daß die Deutschen mit außerordentlicher Tapferkeit kämpften und sich durch die größten Verluste nicht abschrecken ließen.

### „Empfindliche Punkte“ in der französischen Front.

Der militärische Mitarbeiter der Schweizer Zeitung „Sund“ erklärt über die Lage Frankreichs, die französische



Front weise heute eine Anzahl empfindlicher Punkte auf. Es erscheine zweifelhaft, wie lange sie dem allgemeinen Drucke widerstehen könne.

Die ganze Nordsee von England als Kriegsgebiet erklärt!

Amsterd., 3. November. Nach einer Mitteilung des Meeres-Bureaus in London erläßt die Admiralität folgende Bekanntmachung: Infolge der willkürlichen Minenlegung durch deutsche Schiffe unter neutraler Flagge muß die ganze Nordsee als Kriegsgebiet angesehen werden.

Diese Maßnahme Englands kommt einer Sperrung der Nordsee für die Handelschiffahrt gleich. Man wird abwarten müssen, was die neutralen Staaten dazu sagen.

Neue Beute des Kreuzers Karlsruhe.

London, 4. November. (W. L. B.) Die Lloyd's Agentur aus Vera in Brasilien gemeldet wird, hat dort der deutsche Dampfer „Munition“ die Passagiere und Mannschaften des belgischen Dampfers „Van Dyd“, sowie der englischen Dampfer „Hurtidale“ und „Ganton“ an Land gesetzt.

Die Lage in Antwerpen.

Berlin, 4. November. Die Morgenblätter melden: In Antwerpen ist der öffentliche Dienst fast vollständig wieder hergestellt. Lebensmittel sind genug vorhanden und zum Teil billiger als vor dem Kriege.

Die heldenmütige Verteidigung von Tzingtau.

Tokio, 3. November. Amtlich wird angezeigt, daß die Belagerung Tzingtaus fortbauert. Die meisten deutschen Forts wurden zum Schweigen gebracht. Nur zwei bräunten noch unanfechtbar die zu Wasser und zu Lande unternommenen Angriffe der Verbündeten.

Albdeutschlands Bedenken ist bei den tapferen Kämpfern, die in diesen Stunden die letzten heldenmütigen Anstrengungen gegen die vielfache Uebermacht der Feinde machen. Getreu dem Gelübnis ihres Führers stehen sie auf ihrem Posten, jeder Fußbreit unserer Kolonie wird dem Feinde streitig gemacht, und viel Blut kostet den Selben und ihren ehrenwerten Bundesgenossen die Ueberwindung unserer Geldenschar.

Ein diplomatisches Zusammengehen Chinas und Amerikas.

Der Petersburger „Rjetich“ erfährt aus diplomatischer Quelle, daß sämtliche Proteste Chinas gegen die Verletzung der chinesischen Neutralität durch Japan im völligen Einvernehmen mit der Diplomatie der Vereinigten Staaten erhoben worden sind.

Amtliche Berichte der österreichisch-ungarischen Armee.

Wien, 4. November. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart: In Rußisch-Polen brachen unsere Streitkräfte, als sie eine starke feindliche Armee zur Entwicklung gezwungen hatten, die Gesetze auf der Wlajoga ab, um die nach den Kämpfen vor Zwangorod befohlene Bewegung fortzusetzen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Soefer, Generalmajor.

Wien, 4. November. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart den 3. November: Erst jetzt läßt sich der in der Marka errungene Erfolg voll überblicken. Die dort befindliche zweite serbische Armee unter General Stepanowitsch mit 4 bis 5 Divisionen konnten sich nur durch einen übereilten Rückzug, bei dem sie Vorräte aller Art und Trains im Stiche lassen mußte, sowie zahlreiche Gefangene verlor, aus der bedrohlichen Lage retten.

Erste Sprache der Türkei.

Konstantinopel, 4. November. (W. L. B.) Die Sprache der halbamtlichen Blätter ist nunmehr, entgegen dem früheren friedlichen Tone, überaus kriegerisch geworden. „Tanin“ schreibt: Der gestern vervollständigte Abdruck der Beziehungen kann morgen nur mit dem Kriege enden.

Die Türkei beschlagnahmt feindliche Handelschiffe.

Konstantinopel, 3. November. (W. L. B.) Es verlautet, daß die Hafenbehörde mit der Beschlagnahme der im Hafen befindlichen englischen und französischen Handelschiffe begonnen habe.

Bezahlt erst eure Schulden.

Konstantinopel, 4. November. (W. L. B.) Der Gouverneur von Vera teilt mit, daß kein Ausländer abreisen dürfe, ohne die dem Staate schuldigen Fälligkeiten beglichen zu haben.

Halbmond und Adler grüßen einander.

Konstantinopel, 4. November. (W. L. B.) In Besprechung der Wichtigkeit des Zusammenwirkens der Türkei mit den Zentralmächten schreibt Terdschuman-i-Kalifat: Solange die gegenwärtige Krisis dauert, werden wir an der Seite der Vertreter Deutschlands und Österreich-Ungarns unser Blut vergießen.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Serbien.

Konstantinopel, 3. November. (W. L. B.) Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Serbien ist auf Grund einer der Pforte von der serbischen Gesandtschaft überreichten Note erfolgt, in der für den Gesandten, sowie für das Gesandtschaftspersonal die Pässe verlangt werden.

Bulgariens Stimmung gegen Serbien und Griechenland.

In Sofia fand eine große öffentliche Versammlung statt. Es wurden Berichte über die beklagenswerte Lage in Mazedonien angehört und ein Beschluß angenommen, durch den alle gesetzgebenden Körperschaften und alle politischen Parteien aufgefordert werden, gemeinsam ein Arbeitsprogramm zur sofortigen Befreiung der unterdrückten Brüder auszuarbeiten.

Wie unsere Gegner Bulgarien zu ködern suchen.

Angehts des Eintritts der Türkei in den Krieg werden laut einer Sofioter Depesche der „Woln. Jg.“ die Bemühungen des Dreiverbandes um Bulgarien besonders eifrig fortgesetzt, weil der Eintritt Bulgariens einen dem Dreiverband günstigen fünfköpfigen Balkanbund schaffen würde.

Ein Friedensbündnis?

Rom, 3. November. „Corriere d'Italia“ meldet in einem Telegramm aus Sofia, daß dort (soeben ein Abkommen zwischen Bulgarien, Rumänien und Italien in die Wege geleitet werde.

Mexiko im Kriegszustand mit Belgien.

Berlin, 3. November. Die „Echo de Paris“ aus Mexiko berichtet, hat das Ministerium des Auswärtigen dem belgischen Gesandten in Mexiko die Pässe zugestellt.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 4. November.

Städtisches und Allgemeines.

Der diesjährige parochiale Lutherfamilienabend wird nächsten Dienstag, dem Geburtstag unseres großen Reformators, abends 8 Uhr, im Schützenhaus gehalten werden.

Reiche Liebestätigkeit Witweler Opferwilligkeit unser Bevölkerung für unsere im Felde stehenden Truppen gesorgt hat, mögen die folgenden Zahlenangaben über die Liebesgaben, die durch die Vermittlung des Roten Kreuzes hinausgeschickt worden sind, näher beleuchten:

Nicht eingerechnet sind in Vorstehendem die großen Mengen von Gegenständen, die für die Bazarrette im Inlande gesendet worden sind. Trotz alledem ist der Bedarf des Landes an Liebesgaben aller Art noch immer groß.

Guter Rat!

Um Kopf und Ohr vor Frost zu schützen, Strichle ich die Kappe schnell; Den Puls am Arm im Takt zu fügen Holte Müsse ich zur Stell;

Das neue Kriegsbrot. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht jetzt die Verordnung über den Verkehr mit Brot vom 28. Oktober. Danach darf vom 4. November ab Weizenbrot in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Roggenmehl verwendet ist.

Die Maul- und Klauenseuche ist am 1. November im Königreich Sachsen in 95 Gemeinden und 154 Gehöften amtlich festgestellt worden.

Nachrichten über österreichische Verwundete. Die österreichisch-ungarische Botschaft in Berlin teilt folgendes mit: In der letzten Zeit häufen sich die Anfragen bei der österreichisch-ungarischen Botschaft bezüglich des Aufenthaltes von Angehörigen der österreichisch-ungarischen Armee, sowie von Verwundeten und Kriegsgefangenen.

Yena f... den, w... weiter... gen fin... r. traf ge... unfer... Herber... Referen... gien... denker... r. den ir... Steg... von de... Ehrenf... unferen... und h... er hat... China... -an... Berein... der leg... das Ge... an die... nossenf... weifen... Winder... 5 Verlo... darf, un... Das Ge... Nach d... von 17... gelang... Höhe v... Anfang... 833 M... -... Kaufe... festmon... alarm-S... Kaufe... glädlich... Nachbar... wehr ni... urliche... Wi... Vereis... Hedent... selbst fi... M. B... Fr. R... Mich, R... steht die... Ehren d... überaus... besondere... Ba... beschlosse... Deutschl... von 40... für 180... \* \* \* den M... (Bauhen... gezeicne... der, näm... Rüge b... Ein... Christian... geb. Auf... im 83. J... Ba... führung... den not... die Gem... Bezug... wurde b... zu erhe... Bezirks... schließt... 6800 K... eine neu... Dre... den 6. N... Pferde... wiederu... dienstun... ersten... tafschlich... Ortsbeh... Dre... ist dem... Blafewig... Verwund... aus der... seinem G... Arzte m... das King...



Belgien. aus Belgien. Die Ursache der Regierungen der größten

So mußte es kommen! Vom Schöffengericht zu Jena sind zwei Frauen dort mit einer Geldstrafe belegt worden, weil sie ihnen zugegangene Briefe abgeschrieben und weiter gefandt haben. Es diene dies allen denen zur Warnung, denen gleichfalls derartige unsinnige Briefe zugegangen sind oder vielleicht noch zugehen werden.

Aus der Amtshauptmannschaft Bautzen.

r. Buzlau, 4. November. Eine schmerzliche Nachricht traf gestern in unserem Pfarrhaus ein; der zweite Sohn unseres Herrn Pfarrer Lange, der Kandidat der Theologie Herbert Lange, welcher als Kriegsfreiwilliger in einem Reservebataillon kämpfte, ist am 24. Oktober in Nordbelgien auf dem Felde der Ehre gefallen. — Ehre seinem Andenken!

r. Buzlau, 4. November. Am Sonntag wurden für den in Frankreich gefallenen Landwehrgrenadier Oskar Steglich aus Niederpölkau unter militärischen Ehren von den hiesigen Militärvereinen auf dem Friedhof drei Ehrenmalen abgegeben. Steglich ist der 10. Soldat aus unserem Ort, der in diesem Krieg sein Leben fürs Vaterland hingegen hat. Auch war Steglich schon Veteran, er hat als junger Soldat die Kämpfe im Feldzug gegen China mitgemacht.

—an. Steinigtwoldsdorf, 4. November. Vom Konsumverein Steinigtwoldsdorf und Umgebung gelangte im Laufe der letzten Tage der Geschäfts- und Rechenschaftsbericht auf das Geschäftsjahr 1. 9. 13 bis 31. 8. 14 zur Verteilung an die Mitglieder. Nach diesem Abschlusse hatte die Genossenschaft einen Gesamtumsatz von 209 111,95 M. aufzuweisen, gegen 215 218,38 M. im Vorjahre, das ist ein Minderumsatz von 6106,43 M. Vom Verein sind 3 1/2 Verkaufsstellen eingerichtet, und zwar 2 in Steinigtwoldsdorf, und je eine in Ringenhain, Oberneukirch und Weißa. Das Geschäft erzielte einen Bruttogewinn von 31 576,49 M. Nach den nötigen Abrechnungen verbleibt ein Reingewinn von 17 914,69 M. An Rückvergütung an die Mitglieder gelangt eine Dividende von 10 % der Reservefonds hat die Höhe von 5014 M. erreicht. Die Genossenschaft zählte am Anfang des Berichtsjahres 842, am Schlusse desselben 833 Mitglieder.

—an. Steinigtwoldsdorf, 4. November. Nach einer Pause von fast 7 Monaten erkündete am heutigen Kirchweihfestmontag Vormittags nach beendeter Gottesdienste Feueralarm-Signale durch den Ort. Es war im Oberdorse im Hause Nr. 92 ein Stubenbrand ausgebrochen, der jedoch glücklicherweise rechtzeitig bemerkt, und von hilfsbereiten Nachbarn bald gebämpft werden konnte, so daß die Feuerwehr nicht mehr eingzugreifen nötig hatte. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Wilschen, 4. November. Auf dem Felde der Ehre. Bereits elf Söhne unserer Kirchfahrt haben bis jetzt den Heldentod auf dem Felde der Ehre gefunden. Aus Wilschen selbst seien: A. W. Pöschel, E. B. Hultsch, Edu. Wilsch, W. W. Neumann, G. W. W. Slajer; aus Kirchschau: Fr. R. Schmidt, O. G. Jermies, Art. H. Schmeiß, M. R. Donatz, Mich. Kerschmar und G. E. Pelz. Bei mehreren anderen steht die amtliche Bestätigung ihres Todes noch aus. Zu Ehren der Gefallenen wurde am vorigen Sonntag unter überaus zahlreicher Anteilnahme der ganzen Gemeinde, insbesondere auch der Vereine, Gedächtnisgottesdienst abgehalten.

Bautzen, 4. November. Die Stadtorordneten haben beschlossen, von der Reichseinkaufsstelle zur Fleischversorgung Deutschlands 400 Zentner geräucherter Speck zum Preise von 40 000 Mk. und 200 Zentner geräucherter Hippenfleisch für 18 000 Mk. anzulassen.

Aus der Amtshauptmannschaft Romsig.

\* Hauswahl, 4. November. Das Eisenerz-Kreuz. Zu den Mannschaften des Infanterieregiments Nr. 103 (Bautzen), die mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet worden sind, gehören auch zwei hiesige Ortskinder, nämlich Feldwebel Sacher und Res.-Leut. Richter. Beide haben eine gesunde Heimkehr beschieden sein.

Aus der Amtshauptmannschaft Bittau.

Eibau, 4. November. Die diamantene Hochzeit feierte Christian Friedrich Laback mit seiner Ehefrau Leonore geb. Luft. Der Jubelbräutigam steht im 86., die Jubelbraut im 83. Lebensjahre. Beide sind noch verhältnismäßig rüstig.

Aus dem nördlichen Böhmen.

Warnsdorf, 4. November. In der Bezirksvertreterversammlung wurde die Frage der Versorgung des Bezirks mit den notwendigen Lebensmitteln besprochen und beschlossen, die Gemeinden zu befragen, wie sie sich zu einem etwaigen Bezug von Getreide aus Amerika stellen würden. Weiter wurde beschlossen, in Zukunft eine Gebühr auf Jagdarten zu erheben, deren Ertrag dem Kriegshilfsgrundstode des Bezirks zuzuführen soll. Der Bezirksvoranschlag für 1915 schließt in der Ausgabe mit 37 000, in der Einnahme mit 6600 Kronen, sodas ein Fehlbetrag von 30 400 Kronen durch eine neunprozentige Bezirksumlage zu decken ist.

Aus Sachsen.

Dresden, 4. Nov. Pferdeversicherung. Am Freitag, den 6. November d. J. nachmittags 2 Uhr, findet im Esch-Pferde-Depot des 12. Armeekorps zu Dresden-Seidnitz wiederum eine Versteigerung einer größeren Anzahl von dienstunbrauchbaren Pferden statt. Landwirte, die Pferde erstehen wollen, haben eine Bescheinigung darüber, daß sie tatsächlich Landwirte sind, seitens ihrer Gemeinde- oder Ortsbehörde beizubringen.

Dresden, 4. November. Eine Spende aus Schweden ist dem Chirurgen eines Lazarets vom Roten Kreuz in Walewisch in Gestalt einer großen Kiste mit Wäsche für die Verwundeten zugegangen. Die Spenderinnen, Damen aus der Umgebung von Walewisch, haben dem ihnen von ihrem Sommeraufenthalte in Schweden bekannt gewordenen Arzte mitgeteilt, daß Skandinavier mit lebhaften Sympathien das Ringen Deutschlands gegen eine Welt von Feinden ver-

Neueste Meldungen von den Kriegsschauplätzen. Langjames, aber stetes Vorwärtsspringen bei Ypres und in Nordfrankreich.

Großes Hauptquartier, 4. November, vormittags. Unsere Angriffe auf Ypres, nördlich Arras und östlich Soissons, schritten langsam, aber erfolgreich vorwärts. Südlich Verdun und in den Vogesen wurden französische Angriffe abgewiesen. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

folgt und durch die Sendung zur Linderung der Not von Verdun betonen möchte.

Döbeln, 4. November. Elf Brüder im Feld. Es dürfte wohl einzeln dastehen, daß von Eltern aus einer Ehe 11 Söhne ins Feld rückten. Dies sind die Söhne des Herrn Robert Schöber und seiner Gattin Joh. Emilie geb. Huhn gen. Hempel in Niederfriesig. Der Vater der 11 Soldaten hat selbst als Artillerist des Regiments Nr. 28 den Feldzug 1870/71 mitgemacht. Die Ehe war 3mal mit Zwillingen gesegnet. Von den 11 Brüdern haben 3 bereits den Heldentod fürs Vaterland gefunden, und zwar Paul Schöber (Mann-Regiment Nr. 18) und zwei weitere Präder (Zwillinge), die als Matrosen dienten. Der Sechste Reinhard Schöber (3. Kompanie des Reserve-Grenadier-Regiments Nr. 100) durfte mit in die Ehrenkompanie eintreten, die am 21. Oktober vor St. Mihiel dem König von Sachsen bei St. Hilaire le petit aufgestellt wurde.

Klosterbuch, 4. November. Ein tödlicher Unfall ereignete sich auf dem Bahnhof Klosterbuch. Der Unteroffizier H. vom Bezirkskommando Döbeln wollte abends mit dem 9-Uhr-Zuge nach Hause zurückkehren. Im Begriffe, sein Fahrrad zum Gepäckwagen zu bringen, wurde er auf bisher unaufgeklärte Weise — vermutlich ist er zu Falle gekommen — von dem einfallenden Zuge erfasst und dabei totgefahren. Die Braut des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen war Zeugin des Unglücks.

Sommersch, 4. November. In der Sandgrube in Weischwitz wurde der 7jährige Sohn des Steinarbeiters Birke von niedergehenden Sandmassen verschüttet und getötet.

Letzte Depeschen.

Dänemark und die Sperrung der Nordsee.

Kopenhagen, 4. November. Zur Sperrung der Nordsee schreibt das Regierungsblatt „Politiken“: Keine Maßregel in diesem Kriege hat Dänemark so unmittelbar berührt, wie diese, die für die dänische Schifffahrt tief einschneidende Folgen haben wird, die für den Augenblick noch nicht zu übersehen sind. Nach Blättermeldungen hat die größte Schifffahrtsgesellschaft Dänemarks, die Forenede-Dampfschiffslinien, vorläufig alle Extrarouten nach England eingestellt.

Ein Universitäts-Professor den Heldentod gestorben.

Breslau, 4. November. (W. L. B.) Den Tod für das Vaterland auf französischer Erde fand der bekannte Breslauer Nationalökonom Dr. Wenckstern, ordentl. Professor an der Universität und Professor an der Technischen Hochschule in Breslau.

Das Eisenerz-Kreuz für einen Angehörigen der Presse.

Berlin, 4. November. (W. L. B.) Dem Redakteur in Wolffs Telegraphen-Bureau, Offizier-Stellvertreter Dr. Hennig v. Hoff, der bei den Kämpfen in Belgien verwundet wurde, ist das Eisenerz-Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

Eingreifen des Generalkommandos gegen einen Richterspruch.

Berlin, 4. November. Vor einigen Tagen ging eine Nachricht durch die Presse, daß ein Russe mit Namen Konzew trotz begangener schwerer Majestätsbeleidigung von einem Berliner Gerichtshof freigesprochen worden sei. So erfreulich es ist, daß unsere Richter im Gegensatz zu denen der feindlichen Staaten das Recht ohne Ansehen der Person sprachen, so wurde doch durch die Freisprechung eine durchaus begriffliche Erregung im Volke erzeugt. Daher hat, wie wir hören, das Oberkommando in den Marken eingegriffen und den Russen Konzew verhaften lassen. Außerdem ist vom Staatsanwalt gegen das Urteil Revision eingelegt worden.

Chinesische Zeitungen in deutschen Händen.

Peking, 4. November. Nach einer Meldung der Chongking Telegraphen-Kompany vom 31. Oktober haben die Deutschen die Peking Gazette aufgekauft. Sie unternehmen zugleich die finanzielle Kontrolle über die gesamte chinesische Presse in Peking und die drei wichtigsten chinesischen Blätter in Tientsin. In Peking wird jetzt gar keine englische Zeitung mehr erscheinen.

Gute Wirtschaftslage im Rheinland.

Düsseldorf, 4. November. Die deutsche Weichblechindustrie hat Vorteile vom Kriege, daher herrscht im rheinisch-westfälischen Industriegebiet fast gar keine Arbeitslosigkeit.

Beschickung von Warschau durch deutsche Flugzeuge.

Berlin, 4. November. Mehrere Blätter melden, am 2. November sei über Warschau ein deutscher Aeroplan erschienen und habe über 40 Bomben herabgeworfen.

Ein persisches Ultimatum an Rußland.

Leipzig, 3. November. Das „Leipziger Tageblatt“ erzählt aus Kopenhagen: Der persische Gesandte hat der russischen Regierung die Forderung auf die sofortige Abberufung der russischen Truppen aus Persien überreicht.

Präsident Poincaré beim König Albert.

Paris, 4. November. Präsident Poincaré traf mit Militerand und Ribot am Sonnabend in Dänkirchen ein. Ribot fuhr nach Pas de Calais, während die übrigen mit Broqueville, Rithener und General Joffre konferierten. Rithener reiste nach England ab. Am Montag vormittag begab sich Präsident Poincaré nach Belgien, um dem König und später auch der Königin einen Besuch abzustatten. Die beiden Staatsoberhäupter begaben sich nach Fumes, wo sie unter den Klängen der Marseillaise und der Brabanconne eine Parade abnahmen. Dann fand eine lange Konferenz statt. Poincaré und Militerand verbrachten den Nachmittag bei Ypern inmitten der Truppen, die eine gute Verfassung zeigten.

Eine neue englische Krieganleihe.

London, 4. November. „Daily Telegraph“ meldet: Eine neue Krieganleihe soll bald emittiert werden im Betrage von 200 Millionen Lstr. (4 Milliarden Mark) zu 4 % in 10 Jahren zu pari einlösbar.

Vom Burenaufstand.

London, 3. November. Die „Morningpost“ meldet aus Kapstadt: Die Gefahrenzone ist im nördlichen Orange-Freistaat, wo Dewet die Engländer gezwungen hat, sich seinem Kommando anzuschließen. Das Schahamt hat beschlossen, die Bahnen für das Risiko wegen des Aufstandes zu entschädigen und dadurch die Wiederherstellung der normalen Rates erreicht.

London, 4. November. Die Zahl der aufständischen Buren wird jetzt auf 10 000 berechnet.

Zum Kriegsausbruch zwischen der Türkei und dem Dreierbünd.

Wien, 4. November. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Konstantinopel: Die Verhandlungen zur Beilegung des Konfliktes scheiterten an der Weigerung der Bforte, die sofortige Abberufung der deutschen Militärmission zu veranlassen. Die Minister der öffentlichen Arbeiten, der Post und des Handels sind zurückgetreten.

Rücktritt des türkischen Finanzministers.

Konstantinopel, 4. November. (W. L. B.) Der Finanzminister Schawid hat um seine Entlassung nachgesucht.

Die Abberufung Bulgariens.

Sofia, 3. November. Dnestnik weist den Vorschlag des serbischen Gesandten in Petersburg Spalnikowitsch, Bulgarien solle gegen eine kleine Gebietsabtretung den Serben 200 000 Mann zu Hilfe schicken, zurück.

Sperrung des Hafens von Smyrna.

Konstantinopel, 4. November. Nach Smyrnaer Meldungen bestätigt sich die Meldung von der Sperrung des Hafens von Smyrna seit dem 30. Oktober. Die telegraphischen Verbindungen zwischen der Türkei und Ägypten sind unterbrochen. Die Regierung hat die Wächung sämtlicher Leuchttürme an der Küste des Mittelmeeres angeordnet.

Heraus mit den Goldstücken!

Überall in Stadt und Land sind noch Goldstücke zurückgehalten. Hekt alle, dies Gold zu sammeln! Klärt darüber auf, daß unser gutes deutsches Papiergeld denselben Wert und dieselbe Kaufkraft hat, wie das Gold. Es ist eines jeden vaterländische Pflicht, durch Zuführung des Goldes zur Reichsbank unser ganzes Geldwesen weiter sicherzustellen.

Wettervorhersage der Königl. Sächs. Landeswetterwarte für den 5. November.

Keine wesentliche Änderung. Wetterlage: Die Druckverteilung ist im wesentlichen unverändert geblieben. Die Hochs weisen Unregelmäßigkeiten auf, die zu örtlichen Störungen Veranlassung geben können. So meldet bei meist heiterem, nebligem Wetter, Sachsen-Elster für heute früh Regen und Schnee. Die Druckverteilung scheint sich auch weiterhin nicht erheblich zu ändern, so daß die gegenwärtige Witterung in der Hauptphase wohl anhalten dürfte.

Herausgeber: Emil May. Druck und Verlag der Buchdruckerei Friedrich May. Verantwortlicher Redakteur: Max Heberer. Gedruckt in Bismarckwerde.



# Schützenhaus.



Morgen Donnerstag:  
**Doppel-Schwein-Schlachten**  
in bekannter Weise,  
wora freundlichst einladet  
**Mag Schröder.**

Am 12. November lasse ich an unsere Bischofswerdener in Felde wieder

## warme Unterkleider etc.

abgehen. Die mir zugebotenen Liebesgaben bitte ich mir höflichst bis zum 10. November zugustellen.

**Bruno Grafo.**

## - Tapiserie, -

vorgezeichnet, fertig, halbfertig,  
für kommende Weihnachtsarbeiten.  
Vornehme, gediegene Auswahl!

**Paul Seidel,** Rich. Meissner  
Nachfolger.



## PFAFF-Nähmaschinen

in allen Systemen sind unüber-  
troffen in Leistungsfähigkeit  
zum Nähen, Stücken, Stopfen.  
Erstklassiges deutsches Erzeugnis in  
höchster Vollendung für Haus, Gewerbe  
und Industrie.  
Stets in großer Auswahl am Lager bei  
**Carl Teich, Bischofswerda.**  
Gegründet 1864.

Reparaturwerkstatt für Nähmaschinen aller Systeme.

## Visiten-Karten

liefert schnell und billig

**Bischofswerda, Markt 15. Friedrich May.**

## Eine 1. Etage

ist für 1. April 1915 zu vermieten.  
Näh. August Adnigkstr. 8, part.

## Zigarren,

Handgepflückt, in fester, haltbarer  
Leinwandpackung.  
Alle Preislagen, Sortierungen,  
Kisten, Ausverkauf usw. Wieder-  
verkäufern u. unv. Händlerkundschaft  
empfohlen.

**C. Paulisch & Sohn**  
Zigarrenfabrik, Bischofswerda,  
Bauher Straße 45.

## Mifesser,

Büdel im Gesicht und am Körper be-  
festigt rasch u. zuverlässig **Zuckers**  
**Patent-Medizinal-Beife** (in  
drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— u.  
M. 1.50). Nach jeder Waschung mit  
**Zuckers-Creme**, Tube 50 u. 75 Pf.,  
nachbehandeln. Frappante Wirkung,  
von Lausenden befreit. Bei **H.**  
**Thiel** u. **H. Schöberl**, Drogerien.

Anständiges, sauberes, kinder-  
liebes

## Mädchen

wird als **Aufwartung** für  
den ganzen Tag gesucht.

**Frau Margarete Hartmann,**  
**Bahnhof-Restaurant.**

Gesucht wird zum 1. Januar ein  
**Mädchen,**

nicht unter 19 Jahren, welche die  
Landwirtschaft gut versteht, in eine  
kleine Wirtschaft. Zu erfahren in  
der Geschäftsstelle d. Bl.

**2 tüchtig. Waldarbeiter**  
werden gesucht.

**Mag Rentsch, Burkau.**

## Gr-Kartoffeln

verkauft und liefert zur Stadt  
**Rittergut Schmölln.**

## Manufaktur- waren.

Nachfolgende Artikel lohnen sich  
bei mir zu kaufen, da ich dieselben  
in ganz bedeutender Auswahl führe  
und zu sehr mässigen Preisen abgebe.

**Hemdenbarchente,**  
bunt, Mtr. 70, 60, 55, 50, **35 Pf**  
45, 40,

**Hemdenbarchente,**  
weiß, Mtr. 80, 70, 65, 55, **45 Pf**  
50,

**Jackenbarchente,**  
hell und dunkel, Mtr. 90, **50 Pf**  
85, 70, 60

**Jackenbarchente,**  
weiß, Mtr. 95, 85, 70, 60 **55 Pf**

**Bettzeuge,**  
bunt,  $\frac{1}{4}$  brt. Mtr. 70, 62, **40 Pf**  
55, 45

**Bettzeuge,**  
bunt,  $\frac{1}{4}$  brt. Mtr. 1.20, **75 Pf**  
1.05, 90

**Bettzeuge,**  
weiß, (Damaste Stangen-  
lein.)  $\frac{1}{4}$  brt. Mtr. 1.20, **80 Pf**  
1.00, 90

do.  
 $\frac{1}{4}$  brt., Mtr. 2.00, 1.60, **1.25 M**  
1.45

**Inletts,**  
ochtfarbig, federdicht,  $\frac{1}{4}$  u.  
 $\frac{1}{2}$  brt.

**Bettuchstoffe,**  
Dowlas 160 cm brt.  
Hemdentuche 160 " "  
Halbleinen 160 " "

**Handtuchstoffe,**  
Halb- u. Reinleinen, Mtr. **30 Pf**  
70, 60, 55, 50, 45, 35

**Handtücher,**  
abgepaßt, Stck. 70, 60, **30 Pf**  
50, 45, 40

**Schürzenstoffe,**  
Halb- u. Reinleinen.

**Halbtuche,**  
für Röcke, Blusen, Mtr. **60 Pf**  
1.20, 95, 80, 70

**Barchentbettücher,**  
weiß, bunt, Stck. 2.50, 2.00, **1.50 M**  
1.75

**Schlafdecken,**  
Stck. 5.00, 4.50, 3.50 **2.50 M**

**Sofadecken,**  
Calmuc, Gobelin, Plüsch  
etc. 10.00, 7.50, 6.00, **1.50 M**  
4.50, 3.00

## Paul Seidel,

Rich. Meissner Nachf.  
**Altmarkt 2.**

## Zugelaufen

ein **junger Hund**, Farbe schwarz,  
weiß gezeichnet an der Brust. Gegen  
Erstattung der Unkosten abzuholen  
in **Burkau Nr. 145.**

## Geldtäschchen

mit Inhalt gefunden.  
Abzuholen **Carolastr. 3.**

## Knechte, Mägde, Osterjungen und Mädchen

sucht  
**Fr. Winna Leuner.**

## Frauen-Heimarbeit!

Gut lohnende Handnäherei für Armeebedarf vergibt  
**Ludwig Winter, Burkau.**

## 400 Ztr. gute Speisefartoffeln

à Sackner **3.30 M.** sind abzugeben.  
**Möbius, „Sächsischer Reiter“.**



Heute erhielten wir die uns tieferschütternde  
Nachricht, daß unser lieber, herzenaguter, frommer  
Sohn, Bruder und Enkel

## Bruno Herbert Lange,

Kandidat der Theologie,  
Kriegsfreiwilliger in einem Reserve-Regiment,  
am 24. Oktober in Nordbelgien den Heldentod auf dem Felde  
der Ehre erlitten hat.

Putzkau, den 3. November 1914.

Im tiefsten Schmerz, aber ergeben in Gottes Willen  
**Pfarrer Lange und Familie.**



## Nachruf.

Unsere lieben Jugendfreunden

## Paul Mickan,

Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 103,

## Paul Gneuß,

Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 177,

## Oskar Haufe,

Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 102,

welche den Heldentod erlitten, rufen wir ein  
**„Ruhest sanft in fremder Erde“**

in ihr frühes Grab nach.

Schlaft wohl, ihr Freunde, die Ihr den Tod gefunden,  
Den Heldentod im fernen Feindesland!  
Ihr gingt voran — wir werden einst verbunden,  
Nach kurzer Zeit im sel'gen Vaterland.

Ihr starbt für unsere Freiheit, unsere Ehre,  
Für Eures Vaterlandes Fortbestehn,  
Drum werdet Ihr uns unvergessen bleiben,  
Bis wir bei Gott dereinst uns wiedersehn!

Gewidmet von der Jugend  
zu **Uhyt a. T., Taschendorf und Neraditz.**

## Herzlicher Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Tochter  
**Herta Erna Opitz**

drängt es uns, Herrn Pastor Köttchau für seine Trostesworte  
am Grabe, sowie Herrn Kirchschullehrer Schütze für den  
mit seinen Schülern gesungenen und erhebenden Trauergesang,  
ebenso für den unserem Liebling gespendeten Blumenschmuck  
**unserem herzlichsten Dank** hiermit auszusprechen.

Kinder können nicht verderben,  
Denn sie sind den Engeln gleich.  
Darum wenn die Kinder sterben,  
Erben sie das Himmelreich.

Seeligstadt, am Begräbnistage, den 1. November 1914.

**Die trauernde Familie Opitz.**



Rückkehr des Königs aus dem Felde.

Dresden, 4. November. Der König traf gestern vormittags nach 8 Uhr auf dem Neustädter Bahnhof aus dem Felde wieder ein und wurde von den Prinzessinnen-Lächtern, sowie von dem Prinzen Johann Georg begrüßt.

Von den städtischen Kollegien waren bei dem Empfange des Königs anwesend die Herren Oberbürgermeister Dr. Beutler, Bürgermeister Dr. Freylichmar und Bürgermeister Dr. Mai, Stadtverordnetenvorsteher Oberjustizrat Dr. Bödel, Vizevorsteher Dr. Vogel und Vizevorsteher Hofrat Hofst. Bei Betreten des Empfangsraumes begrüßte die Herren Vertreter der Stadt Se. Majestät, in dem Herr Oberbürgermeister Dr. Beutler eine Ansprache mit etwa folgendem Wortlaut hielt:

„Euer Königliche Majestät wollen gestatten, daß die Vertreter der Haupt- und Residenzstadt Euer Königlichen Majestät bei der Heimkehr aus dem Felde alleruntertänigst begrüßen.“

Zahlreiche Briefe von Angehörigen der sächsischen Armee haben es uns bestätigt, welche Freude und Begeisterung es bei unseren Truppen ausgelöst hat, daß Euer Königliche Majestät sie im Felde besucht und die Allerhöchste Anerkennung für ihre tapfere Haltung ausgesprochen haben.

Die heißesten Wünsche unserer gesamten Bürgerschaft gelten jetzt dem Wohlergehen unserer Truppen im Felde und gipfeln darin, daß ihnen, wie bisher so auch künftig ein ruhmvoller Anteil an einem endlichen Siege unseres deutschen Vaterlandes über seine Feinde beschieden sein möge.

Darum aber sind wir auch Euer Königlichen Majestät zu tiefstem Danke verpflichtet, daß Euer Majestät Allerhöchste sich um unsere Truppen gesorgt und bemüht und damit deren Entschluß, die Heimat mit ihrem Leben vor den Feinden zu schützen und ihren Willen zum Siege neu gefestigt und gestärkt haben.

Der König erwiderte etwa folgendes: „Lieber Herr Oberbürgermeister! Für die im Namen Ihrer Haupt- und Residenzstadt Dresden ausgesprochene Begrüßung spreche ich Ihnen herzlichsten Dank aus.“

Straßensprache.

Ohne Kampf und Not kann kein Einzelwesen ein lebenswertes, intensives Dasein führen. Kampf und Not braucht das Kollektivwesen ebenso sehr, ja noch viel mehr, weil seine Elemente viel lockerer zusammengefaßt sind als die des Individuums.

Gedenktage:

4. November 1814; Vereinigung Norwegens mit Schweden. 1903; Panama löst sich von Kolumbien los und erklärt sich selbstständig.

Astronomischer Kalender.

5. November: Sonnenaufg. 7 Uhr 0 Min. Mondaufg. 5 Uhr 8 Min. Sonnenunterg. 4 Uhr 27 Min. Mondunterg. 9 Uhr 56 Min.

Los vom Joch.

Roman aus der Zeit der Befreiungskriege. Von E. v. Winterfeld-Barnow. (14. Fortsetzung.)

„Das tut er wohl! Aber weiß er, was wir in Bremen gelitten haben? Kennst er die Schande unserer Schwestern, die Rot unserer Mütter und Väter? Die Last, die auf unserem Handel, auf unserer Stadt lastet? Geimlich haben wir unsere Nachrichten von Euch und von dem Aufschwung im Volke erhalten.“

„Wie schön Ihr seid in Eurer Vegetation!“ Frießens Augen bingen wie verzaubert an der Gestalt des begeisterten Mädchens.

In demselben Augenblick ertönten Hornstöße. Dann hörte man von weitem ein Marschlied. Gesche freute sich.

auch von dem Geiste frischer Offensive erfüllt sind, der weiß, daß wir in diesem Kampfe siegen werden.

Freilich hat dieser Krieg schon viele und schwere Opfer unter den Söhnen Meines treuen Sachsenvolkes, insbesondere von Meiner lieben Residenzstadt Dresden gefordert. Dankbar erinnere ich mich dabei auch der Opfer, welche die Stadt durch die reichliche Ausstattung von Liebesgaben...

Verlustliste Nr. 48 der Königl. Sächs. Armee.

ausgegeben am 3. November 1914, nachmittags 5 Uhr.

(Auszug.)

Leib-Grenadier-Regiment Nr. 100, Dresden.

Gnaul, Paul, Grenadier d. R. aus Belmsdorf — vermilt. Gräfe, Erwin, Grenadier aus Oberlichtenau — gefallen. Köhler, Paul, Gren. d. R. aus Neuschmölln — l. verw., Anker-Unterarm.

4. Infanterie-Regiment Nr. 103, Bautzen.

Krahl, Paul, Ers.-Reg. aus Painsitz — l. verw. rechtes Bein. Kaufe, Ernst Robert, Soldat aus Rammensau — schw. verw. Kullsch, Alwin Max, Soldat aus Rabitz — l. verw. Strehle, Paul, Ref. aus Goldbach — vermilt. Werner, Max, Gefr. d. R. aus Niederneukirch — vermilt. Schuffenhauer, Eugen Alexander, Ref. aus Großhartau — l. verw., rechter Arm. Hofmann, Ernst Walter, Ers.-Reg. aus Schmölln — l. verw., Schulter.

Feldpostbriefe der Söhne unserer Heimat.

Ein Demijer bei der Einnahme von Longwy.

Am 2. August ging es nach St. J. ins Quartier; die Einwohner waren sehr feindlich gesinnt, es ist dreimal von den Bewohnern nachts auf mich geschossen worden. Am 11. Aug. 3 Uhr vormittags habe ich mit meinem Leutnant die Läter verhaftet, wir haben den Pastor, Bürgermeister, Lehrer, Förster und 3 Franzosen verhaftet, weil sämtliche in dem Verdacht standen, geschossen zu haben, außerdem wurden 55 Gewehre gefunden, mehrere geladen. Von da aus ging es nach Diederhofen, über Büttgen durch Duchsmberg nach Belgien, am 21. August 4.30 Uhr nachmittags eröffneten wir zum ersten Male das Feuer gegen den Feind. In's von dem Dorfe S. feuerten wir gegen die Festung Longwy. Nach mehrtägiger schwerer Arbeit ist es gelungen, am 26. August 2 Uhr nachts die Festung Longwy zur Uebergabe zu zwingen; es sind 4500 Gefangene gemacht und 55 Geschütze erbeutet worden. Am 5. September haben wir die Maas bei D. überfahren. Hier ging es erst los, vom 12. bis 17. Sept. haben wir in Feuerstellung gestanden,

Tag und Nacht, immer im größten Regenzwetter, ganz durchnäßt, ein Bett gibts nicht; das war ein schweres Geschick, die feindlichen Granaten, Schrapnells und Kugel flogen uns nur so um den Kopf, aber immer vorwärts ging es. Die Franzosen sind nur so gefäß auf den Feldern. Mancher armer Kamerad hat sein Leben gelassen, wer weiß, was uns noch bevorsteht. Heute haben wir das erste Mal seit dem 2. September einen Ruhetag. M. Z.

In Dirmuiden während des Bombardements.

Philipp Gibbs, der Berichterstatter des „Daily Chronicle“ schildert eine Fahrt, die er mit dem Ambulanzauto unternommen hat, um Verwundete aus Dirmuiden abzuholen. Die Schlacht am Merkanal war in vollem Gange, und während der Kraftwagen durch das ebene Land längs des Kanals dahinrollte, besand es sich fortgesetzt in der Feuerlinie. Die Kanonen donnerten unaufhörlich. Alle kleinen Dörfer standen in Brand, Flammen löhten zum Himmel empor. Es war ein wunderbar schöner, aber furchtbarer Anblick. Nahe bei uns lagen zwei belgische Batterien, die die ganze Zeit die feindlichen Stellungen beschossen. Aus den Laufgräben knallten die Flinten. Wir befanden uns in einem doppelten Feuer, und belgische und deutsche Granaten schrien über unseren Köpfen.

Schüsse von der feindlichen Seite fielen auf das Gelände dicht bei uns, pflügten es auf oder machten riesenhafte Löcher darin. Der kleine Wagenzug kam weiter in einer kleinen Fleder, der vom deutschen Feuer ganz besonders schwer verwüstet worden war. Belgische Soldaten lagen dicht an den zusammengeschossenen, rauchgeschwärtzten Mauern und schossen von hier auf den andringenden Feind. Ein Granatenregen fiel auf den Ort. Wir waren in einer Staubhölle. Es war, als ob wir mitten in einem Artilleriepark ständen, wo von allen Seiten unablässig gefeuert würde. An dieser Stätte des Schreckens gab ein belgischer Offizier ihnen die nötigen Anweisungen über den Weg nach Dirmuiden. Sie setzten ihre Fahrt unter einem Bleibagel fort. Endlich erreichten wir unser Ziel. Wir sahen in Dirmuiden ein. Die Straßen, die wir passierten, waren menschenleer. Die Häuser waren zerstört. Es war, als ob ein Erdbeben die Stadt heimgesucht hätte. Jeden Augenblick fanden neue Explosionen statt. Die Granaten fielen auf die beschädigten Gebäude nieder und zerstörten sie noch mehr. Als wir eine Ecke passierten, fiel eine Mauerwand quer über die Straße. Hier und da sahen wir einige belgische Soldaten, die voller Schrecken Zuflucht suchten. Einer von ihnen sprang auf meinen Wagen. Er zeigte uns den Weg. Alle Zugänge zum Rathausplatz waren von Ruinen verperert, aber wir mußten um jeden Preis hin. Der Führer gab daher dem Chauffeur Befehl, dortwärts zu fahren, die anderen Wagen folgten, und so ging es auf und nieder über die Trümmerhaufen. Das Rathaus selbst war ganz zerstört. Wie wir auf dem Plage ankamen, fiel gerade wieder eine Granate auf das Gebäude, und unter ohrenbetäubendem Strachen stürzte eine Masse Mauerwerk zusammen. Unter den herabfallenden Steinen lagen tote Soldaten. Gibbs und seine Begleiter drangen in das Rathaus ein. In der Vorhalle trafen sie auf Lote. Ein junger Offizier kam ihnen entgegen. Er rauchte, sich als Mann zu zeigen, aber er konnte den Schrecken in seiner Seele nicht verbergen.

„Hurra! Meine Hornisten! Ru kommen se! Demoiselle, nu müßt Ihr aber fort von hier, sonst sehen sie Euch noch als Mädchen.“

Frießen hatte sich auch gefaßt. Er trat ruhig zu Anna und sagte: „Ja, kommen Sie, Fräulein! Ich bringe Sie zu Pastor Peters, meinem guten Freund.“

„Und ein Pferd?“ „Ja, auch ein Pferd! Ich werde schon eins aufreiben. Da Sie vertraut mit der Bügelführung sind, ertragen Sie die Strapazen als Reiter leichter.“

„Und ich kann noch eine recht kindische Bitte aussprechen, eine, über die Sie lachen werden als über eine Mädchenhortheit? Wenn es möglich ist, bringen Sie mir einen Schimmel. Ich sah mich auf einem Schimmel im Traum. Es ist eine Ainderei! Ich weiß es, aber...“

„Gott sei Dank, daß es so ist! So sind Sie nicht nur das Geldweib! So sind Sie doch noch ein Mädchen, dem phantastischer Sinn anhaftet, das mir dadurch noch menschlich näher tritt.“

Verwirrt fragend blickte Anna ihn an. Aber wieder drängte Gesche: „Schnell, schnell! Die Soldaten kommen! Die Musik ist schon ganz dicht bei.“

Anna und Frießen waren gleich darauf hinter dem Strahlen verschwunden. Gesche blieb noch zurück, um ihren Peter zu begrüßen, den sie auch jetzt seit Wochen nicht gesehen hatte. Ihr Peter war Hornist. Ueber das Wort schrieb Hörners Freund Förster in Briefen: „Wir Jäger werden nur mit Hornsignalen kommandiert.“

Jetzt hatten die Soldaten das Dorf erreicht. Es waren zu viele, um alle in den Häusern unterzubringen. So wurden Felte aufgeschlagen und auf einer Wiese gelagert. Gesche suchte nach ihren „Ollen“ und wurde stürmisch von ihm begrüßt. Er wollte Bescheid wissen von allem, was sie noch getan und erreicht hatte. Und auch von Anna und dem neuen Wetter, der er plötzlich bekommen hatte, erzählte sie ihm. Wenn er nicht eingeweiht gewesen wäre, hätte er sie sicher in der ersten Verblüffung verraten. Juerst wollte er sich totlagen über den neuen Zuwachs seiner Familie und des Regiments. Aber als er sah, daß seine Gesche die Sache doch sehr ernst nahm, da versprach er schließlich auch tiefste

Berschwiegenheit und Hilfe für den neuen, jungen Kameraden. Besonders nachdem er gehört hatte, daß Leutnant Frießen sie angenommen hatte, da war er beruhigt.

„Denn hat die Sache 'ne Art! Denn der Frießen, das ist ein ganz Fixer. Immer vorne weg! Und schießen kann er wie der Satan! Immer ins Schwarze!“

Er gab Gesche noch Mitteilung über ihren Marketen-dertagen, den bisher eine andere mit übernommen hatte. Dann hörte er Hornsignale. Man sah neue Jägerabteilungen einrücken. Er mußte zu seiner Kompagnie.

„Nebwohl, Katrinchen, sorg' für deinen Wagen! Ich muß los.“

Es entwickelte sich eine richtige Lagerzene. Gesche wurde jubelnd begrüßt. Für diese Nacht sollte sie hier ja bivouakieren. Denn morgen mit dem Frühesten sollte die Einsegnung der Waffen sein.

Nach und nach wurde es stiller. Alles richtete sich für die Nacht ein.

Nun konnte sich auch Leutnant Frießen nach seiner Schutzbefohlen umsehen. Er fand sie bei dem freundlichen, alten Pastor Peters gut aufgehoben. Der gab ihr Unterkunft für die Nacht und hatte sich schon rasch mit seinem schönen, jungen Gast befreundet. Auch Frießen blieb noch ein Stündchen bei ihm.

So verlebten die drei noch in des Pastors freundlicher Studierstube einen schönen, stillen Abend.

Pastor Peters, ein alter Junggeselle, wußte doch in seinem kleinen Dorf von allem Großen, was die Welt bewegte. Er hatte Freude an den neuesten Schriftwerken und Dichtungen, und freute sich, daß seine jungen Gäste ihm auch auf die s Gebiet folgten. Aber dann wurde es ihm wehmütig zu Sinn, wenn er dachte, daß sie nun beide, auch das liebliche Mädchen, hinaus wollten in den Krieg. Welch andere Zukunft hätte er wohl beiden gewünscht! Er sah es ja, daß in der Brust des Mannes trotz Kriegsunruhen und Vorerreitungen eine holde Blüte aufwuchs. Sah es, wie Friedrich Frießens schöne Jünglingsgestalt nicht ohne Eindruck auch auf das Mädchen blieb. Aber dann kam der Gedanke an den Krieg, an die harte, schwere Zeit! Das würde alles Weiche und Zartheit zerbrücken und töten. Auch diese Abendstunden waren nur zu rasch vergangen. Sie mußten sich trennen, damit sie alle Kraft und Stärke für den nächsten Tag sammeln konnten.



Stammeln berichtete er, daß in den Ställen viele tote und verwundete Lagen. Endlich konnten die Helfer dorthin durchdringen, und sie fanden einen ganzen Haufen verwundeter, toter und Sterbender durcheinander. Zwei Soldaten kamen herzu und halfen ihnen, die noch Lebenden aus den Ställen zu tragen und bald war auf den Ambulanzwagen auch der letzte Platz besetzt. Endlich wandte man sich zur Rückfahrt. Gerade in diesem Augenblick strich ein Schrapnellflugel unmittelbar vorbei, prallte an die eiserne Bekleidung des Wagens und fiel platt geschlagen zu Boden. Dann fuhren die Wagen wieder zurück durch die öden Straßen der unglücklichen Stadt, hinaus auf den Landweg.

**Der Kampf in den Lüften. — Mitten im Granatfeuer.**

Den Mitteilungen eines Münchener Fliegeroffiziers, der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, entnehmen die „M. N. N.“ folgende interessante Schilderungen: Gestern hatte ich einen Erkundungsflug und daß ich da wieder zurück kam, ist ein halbes Wunder. 10 Minuten lang oder auch länger flog ich in 1400 Meter Höhe über feindliche Artilleriestellungen, das mußte ich, denn das war mein Auftrag und da wurde ich mit Granaten und Schrapnells beschossen. Es war die Hölle, die wahrhaftige Hölle. Hunderte von Granaten plagten neben, über, unter, vor mir. Meine Flügel sind von Granatplittern durchrispen worden — es war ein schönes Höllenfest. Und durch diesen ganzen Hagel von Eisenstücken flogen wir durch (mein Beobachter und ich) und kamen unverfehrt glücklich wieder zur Erde. Das war ein Tanz! In diesen Höhen die ruhige Besinnung behalten und trotz der Granaten, die ringsum plagten, ruhig weiter fliegen, die Batterien erkunden und dann durch die Hölle zurück — es war doch schön! — Hier tobt seit zwei Tagen eine Schlacht, so erbittert, wie bisher noch nie. Denn wir strengen, dann entscheidet sich viel. Tag und Nacht dröhnen die Kanonen. Kolonnen, mehrere hundert Meter lang, von Verwundeten ziehen auf der Straße zurück. Und vorn? Leichen an Leichen, wie gesät liegen sie da.

Ja so in den Lüften ist es doch noch anders als auf dem Boden; doppelt, dreifache Gefahren! Nicht nur die feindlichen Geschosse, sondern die Witterung, Wind, Sturm, Sonne, alle sind unsere Feinde und versuchen uns aus den Höhen zu schleudern. Ein harter Beruf dieser Fliegerdienste. Auch machen die französischen Flieger Jagd auf uns — und dann der Kampf in den schwindelnden Höhen!

Bitte erschrecke nicht, ich stehe nämlich als abgestürzt in der Verlustliste. Es ist alles gut und in bester Ordnung; ich hatte bei dem schlechten Wetter mich gänzlich verklogen und war zwei Tage lang mutterseelenallein auf freiem Felde in Feindesland gefessen mit meinem Apparat, ohne Hilfe bei strömendem Regen. Nun haben sie mich gefunden. Mir geht es sehr gut. Ich habe gestern einen Flug gehabt, der sehr böse war. Ich wurde in 1500 Meter Höhe derartig mit Granaten beschossen, daß ich nicht mehr an ein Entkommen dachte. Eine Granate plagte knapp 30 Meter neben meiner Maschine und schleuderte dieselbe wie ein Blatt Papier. Fast eine Viertelstunde lang mußte ich in diesem Höllenfeuer noch fliegen, bis ich endlich in einer schwebenden Wolke mich dem feindlichen Feuer entziehen konnte. Mindestens 200 Granaten plagten rechts, links, vor, hinter, unter, über mir. Es war böse. Mein Beobachtungsoffizier hatte die Sache schon ausgegeben und sah stumm ergeben seinem Schicksal entgegen. Mir wurde zeitweise das Steuer aus der Hand geschleudert, so stark waren die Erschütterungen durch die plagenden Granaten. Mir geht es gut. Die Kämpfe hier dauern in aller Hartnäckigkeit fort. Ich habe

Auch Pastor Peters bedurfte dessen. Für ihn war's ja auch eine große, heilige Pflicht, all diese Hunderte hinauszujagen mit seinem Segen in einen vielleicht gewaltigen Krieg, in ein Völkerringen, wo sich die Kräfte messen sollten gegen einen mächtigen Feind.

Ernst hatten sie sich vor der Nacht getrennt. Nun glommt der neue Tag herauf, — — — Rogaus großer Tag!

Schon früh wurde es im Lager lebendig. Hornsignale erklangen. Fröhliche Soldatenlieder. Geistes Marketenwagen wurde umlagert. Und sie selbst sorgte für neue Vorräte.

Auch auf dem gestern so stillen Kirchplatz wurde es lebendig. Der Küster Unterrichts kam mit seinem Sohn und brachte einen Tisch, den er auf den Stufen vor der Kirche als Altar hinstellte. Er deckte eine Altardecke darüber, stellte das Kreuzifix und zwei Leuchter auf und legte die Bibel daneben.

Sie hatten ja bald eingesehen, daß das Kirchlein viel zu klein sein würde für die Massen der Soldaten.

Nickchen kam langsam näher mit ihrem Franz. Eng drückte sie sich an seinen Arm. Sie bebte am ganzen Körper. Franz Süttner hatte Angst, sie würde ihm eine Szene machen vor den Deuten.

Aber Nickchen versicherte: „Ich heul' nich, Franz, ich heul' bestimmt nich! Aber schwer is es, bitter schwer! Denk doch, wie der Christoph wieder gekommen is.“

„Na, der kann doch noch von Glück sagen! Andere sind gar nich zurückgekommen!“

„Ja, siehste, Franz, wenn du nun auch nich zurückkommst?“

Nickchen fuhr sich nun doch mit dem Schürzengipfel übers Gesicht.

„Aber ich heul' nich! Sei still, Franz, ich heul' schon nich!“

Der Küster betrachtete sich sein Werk ganz befriedigt. Weniger zufrieden war er mit dem Gesicht seines Sohnes, eines sechzehnjährigen Jungen.

„Wie siehst du denn aus, Junge? Ist dir was passiert?“

„Ja, Vater, ich will auch mit! Ich bin alt genug!“

(Fortsetzung folgt.)

schon seit drei Tagen ganz besondere Verordnung und liege in unmittelbarer Nähe des Feindes mit meiner Maschine auf freiem Felde. Die Nächte sind kalt und oben in den Lüften ist es eisig. Sorge Dich nicht um mich, ich bin gut mit Sachen versehen.

**Die Unmenschlichkeit der englischen Kriegführung.**

Vor einigen Tagen hat ein holländischer Fischdampfer die Leichen des Zahlmeisters und eines Matrosen von dem deutschen Torpedoboot S 117 nach Ymuden gebracht. Das genannte Torpedoboot gehörte bekanntlich zu den vier deutschen Torpedobooten, die am 12. Oktober in der Nähe der holländischen Küste von einem englischen Kreuzer und vier englischen Torpedobootsgeräten in den Grund geschossen wurden.

Die Landung der Leichen hätte keine besondere Bedeutung, wenn der Führer des betreffenden holländischen Fischdampfers nicht gleichzeitig die Meldung gemacht hätte, daß an der Stelle, wo er die beiden Leichen aufgefischt habe, noch mehrere Leichen, sämtlich, wie die beiden aufgefischten, mit Schwimmgewesten versehen, getrieben hätten. Diese Meldung gewinnt durch verschiedene Begleitumstände einen Sinn, der für England als geradezu niederschmetternd bezeichnet werden muß. Nach dem Untergange der vier deutschen Torpedobooten wurde nämlich von deutscher Seite das Lazarettsschiff „Ophelia“ ausgesandt, um an Ort und Stelle nach Ueberlebenden zu suchen. Die „Ophelia“ wurde aber an der Ausführung dieses Auftrages durch den englischen Kreuzer „Harmouth“ gehindert, indem sie von demselben angehalten, beschlagnahmt und nach einem englischen Hafen gebracht wurde. Als Grund der Beschlagnahme wurde zunächst angegeben, das Lazarettsschiff habe Minen an Bord gehabt. Als sich diese Behauptung bei der Untersuchung des Schiffes als unzutreffend erwies, erklärte der englische Offizier die an Bord der „Ophelia“ befindliche funktentelegraphische Einrichtung als gefährlich und als Ursache für die Beschlagnahme, obwohl auf der Haager Friedenskonferenz von 1907 bei den Vertretern aller Mächte, auch Englands, Einverständnis darüber herrschte, daß eine solche funktentelegraphische Einrichtung für die Dienste eines Lazarettsschiffes notwendig sei, und ihr Vorhandensein an Bord keinen Grund dafür abgeben könne, dem Lazarettsschiff den ihm nach den völkerrechtlichen Grundsätzen gebührenden Schutz zu verweigern.

Die Beschlagnahme des deutschen Lazarettsschiffes seitens des englischen Kreuzers war demnach nicht nur eine grobe Verletzung des Völkerrechts, sondern auch ein Hohn auf die Gesetze der Menschlichkeit, als deren Vertreter England sich so häufig und auch jetzt noch mit Vorliebe aufzuspielen pflegt. Wäre die „Ophelia“ nicht von dem englischen Kreuzer an der Ausführung ihres Auftrages gehindert worden, so würde sie zweifellos eine erhebliche Anzahl von Ueberlebenden von den deutschen Torpedobooten haben retten können, denn wie oben mitgeteilt, trugen die aufgefischten und an der Beschlagnahme noch treibenden Leichen sämtlich Schwimmgewesten. Mit Hilfe der letzteren hätten sich die deutschen Seeleute sicher so lange über Wasser halten können, bis das Lazarettsschiff sie aufgenommen hätte. Die Mitteilung des Führers des holländischen Fischdampfers und die Tatsache, daß das deutsche Lazarettsschiff unter durchaus nützigen Vorwänden an dem Rettungswerke verhindert wurde, bildet demnach eine wuchtige Anklage gegen England und seine Kriegführung, die nicht nur als völkerrechtswidrig, sondern als geradezu barbarisch und unmenschlich darstellt. Es lag auch nicht der geringste militärische Grund für eine Wegnahme der „Ophelia“ vor, und selbst, wenn eine Beschlagnahme des Lazarettsschiffes irgendwie gerechtfertigt gewesen wäre, so hätte der englische Kreuzer daselbe doch nicht an der Rettung der Ueberlebenden der vier deutschen Torpedobooten hindern dürfen, zumal es in der Nacht des Kreuzers gestanden hätte, die „Ophelia“ nach dem Rettungswerke zu beschlagnahmen. Es gibt auch nicht den geringsten Entschuldigungsgrund für das Verfahren der Engländer in diesem Falle. Die englische Kriegführung zur See ist durch denselben für immer gebrandmarkt. Ein Krieg gegen Lazarettsschiffe ist wahrlich kein Heldentat, sondern ein Akt feiger Raube und Brutalität.

**Eine zweischneidige Waffe.**

Der Mailänder „Gazetta del Popolo“ wird der „B. Z. a. W.“ zufolge aus London geschrieben: Die Geblätter, die die Festnahme der Deutschen in England veranlassen, müssen jetzt kleinlaut zugeben, daß die Entdeutschung Englands eine schwerere Aufgabe ist, als man im ersten Augenblick dachte. Man hat 50 000 Deutsche und Österreicher in die Konzentrationslager gebracht und andere Arrestierungen werden folgen, sobald die nötigen Baracken fertiggestellt sind. Wer aber hätte je gedacht, daß in einem Zentrum des Welthandels die großen Industrien vollkommen in deutschen Händen sind. Wer hätte gedacht, daß der vierte Teil der Londoner Bevölkerung sich von Brot ernährt, daß von deutschen Händen verarbeitet wird, daß die Stoffe von Bradford und Manchester mit deutschen Anilinfarben gefärbt werden, daß beinahe der ganze in England konsumierte Zucker aus Deutschland und Österreich kommt, daß nicht eine Russknote in England gedruckt wird und daß selbst das Straßenpflaster, welches die Londoner jeden Tag treten, deutscher Abfall ist, und daß der größte Vertrauensposten bei der Londoner Wasserverteilung in Händen eines Deutschen liegt. Ferner, daß einer der wichtigsten Telephonzentren Englands einem anderen Deutschen anvertraut ist. Und wer hätte gedacht, daß der Bankier X., welcher 1000 Pfund Sterling für das rote Kreuz stiftete, ein Deutscher sei und daß nur die Hälfte der Wärsenleute, welche die City beleben, Engländer sind? Wie gesagt, Englands Entdeutschung ist nicht so leicht!

**Wie England die deutschen Zivilgefangenen zu Tode martert.**

Ein aus dem englischen Konzentrationslager in Fremby bei Aldershot Zurückgekehrter teilt der „Chemnitzer Volksstimme“ mit, daß infolge der schlechten Behandlung und Verpflegung in einer Woche 17 deutsche Zivilgefangene gestorben seien. Sie mußten in der ersten Zeit auf dem nassen Erdboden schlafen.

**Von den galizischen Sümpfen verschluckt.**

Eine grauenhafte Episode meldet der Kriegsberichterstatler der „Neuen Züricher Zeitung“ vom galizischen Kriegsschauplatz. Dort hatten die Österreicher den Befehl zum Sturm auf die russischen Stellungen erhalten, aber die Russen warteten den Zusammenprall nicht ab, sondern liefen plötzlich in kopfloser Flucht davon. Die erbitterten Österreicher hinterdrein! Schon dauerte dieser Todeswettkampf der beiden feindlichen Heere über dreißig Minuten, als plötzlich die zuerst geflohenen Russen stocken und wie gebannt stehen blieben. Die nachfolgenden Reihen der Russen drängten noch ein Weilschen nach, bis auch sie zum Stillstand kamen und ein Knäuel von Menschen sich bildete, der immer größer wurde, ohne daß Widerstand geleistet wurde. Die nachfolgenden Österreicher blieben verblüfft stehen, sie dachten an irgendeine List, fürchteten, daß eine Plattermine explodieren würde. Aber nichts geschah, regungslos blieb die zusammengepreßte Russenmauer vor ihnen stehen. Halt! schallte da das Kommando der österreichischen Führer. Was hatte das zu bedeuten? Da erklangen plötzlich schreckliche Schreie, die vordersten Russen wurden kleiner und kleiner, ihre Beine verschwanden im grünen Boden. Und nun gingen auch die nächsten Reihen an, einzusinken; sie standen wie auf den Armen. Die galizischen Sümpfe! Mit Grausen sahen die Österreicher, wie der tüftliche Schlamm die Feinde hinabzog, immer tiefer rutschten sie, schon verschwanden die ersten Reihen mit ersterbendem Gebrüll im klebrigen Morast. Keiner der Österreicher schuß, mit langausgestrecktem Gewehr, Kolben versuchten sie zu retten, aber sie reichten nicht weit genug, umsonst streckten sich gierige Finger nach ihnen aus. Tief erschüttert gab der österreichische Kommandant den Befehl zum Rückzug seiner Leute, während in ihrem Rücken langsam das markerfütternde Geheul erklang.

**Aus dem Gerichtssaal.**

**Sitzung des Königlich Schöffengerichts am Amtsgericht Bischofswerda.**

am 3. November 1914.

Vors.: Herr Amtsgerichtsrat Schölze.

Schöffen: Herren Prokurist Gille, hier und Gemeindevorstand Leich, Weismannsdorf.

1. In angetrunkenem Zustande verübte der Steinarbeiter Franz Friedrich aus Schönlin im Amochischen Gasthof in Demitz ungebührlichen Lärm und Geräusch aus Kerger darüber, daß er hinausgestedt wurde, einige Fensterscheiben. Bei der Vernehmung versuchte der Angeklagte den Vertreter der Staatsanwaltschaft zu bestechen, indem er ihm 3 M gab. Für beide Fälle zusammen wird eine Geldstrafe von 13 M ausgesprochen.

2. Auf dem hiesigen Bahnhof hatte sich der Bauarbeiter August August aus Wehrsdorf zu einer groben Beleidigung des dort in Dienst befindlichen Schaffners Frenzel hinreihen lassen. In Betracht der vielen Vorstrafen auf diesem Gebiet wurde er zu einer Gefängnisstrafe von 4 Wochen verurteilt.

3. Gegen eine vom Stadtrat zugestellte Strafverfügung für Demütigung einer verbotenen Supe am Auto hatte der Zahnarzt Kirsch aus Dresden gerichtliche Entscheidung beantragt. Das Gericht setzte die Strafe von 5 M auf 3 M herab.

**Chronik des Weltkrieges 1914.**

**Ein Kriegstagebuch des „Sächsischen Erzählers.“**

**Bischofswerdaer Tageblatt.**

Der große und schwere Kampf, den das Deutsche Reich Schulter an Schulter mit dem verbündeten Oesterreich gegen eine Welt von Feinden auszufechten hat, wird für Jahrzehnte den Lauf der Weltgeschichte bestimmen. Jeder, der diese große Zeit mit durchlebt, möchte sich wohl von Zeit zu Zeit Rechenschaft geben, wie das alles geworden ist, wie die großen Ereignisse entstanden sind.

In einer besonderen wöchentlichen Beilage bieten wir unseren Lesern ein getreues Gesamtbild der großen weltgeschichtlichen Ereignisse, die wir alle miterleben.

Wer diese Beilagen aufbewahrt, wird dann später eine wertvolle zusammenhängende Darstellung der wichtigsten Ereignisse dieser schweren, aber großen Tage zur Hand haben. Alle Abonnenten des Sächsischen Erzählers erhalten diese Kriegschronik vollständig kostenlos.

Neu hinzutretenden Abonnenten werden die erschienenen Nummern nachgeliefert.



# Der Sächsische Landwirt.



## Oberlausitzer Landwirtschaftliches Wochenblatt.

Erscheint jeden Donnerstag. — Bezugspreis vierteljährlich 50 Pfg. — Die Abonnenten des „Sächsischen Erzähler“ erhalten das Blatt gratis. — Druck und Verlag von Friedrich May.

### Die Arbeiterverhältnisse in der Landwirtschaft im Kriege.

Trotzdem seit dem Kriegsausbruch eine große Zahl von Landwirten und Landarbeitern zur Fahne geeilt ist, haben die landwirtschaftlichen Arbeiten keine Unterbrechung erfahren. Die Getreideernte konnte unter der Gunst der Witterung in wenigen Wochen zu Ende geführt werden; der Drusch des Getreides konnte vielfach sofort ausgeführt werden; die Kartoffelernte ging, obgleich durch Regentwetter hin und wieder gestört, glatt von statten; zwischendurch wurde die Winterfaat überall in ausgedehntem Maße vorgenommen. So hatte der Krieg, Gott sei Dank, bisher keine nachteiligen Folgen für das ländliche Wirtschaftsleben. Das ist um so erfreulicher, als die deutsche Landwirtschaft in dieser ernstesten Zeit Volk und Heer fast ganz allein ernähren muß.

Die Aufgabe der Volks- und Heerernährung wurde der Landwirtschaft während des Krieges wesentlich erleichtert durch den Umstand, daß russische Arbeiter freiwillig und gezwungen ihren Arbeitsvertrag erfüllten. Ferner kamen der Landwirtschaft zahlreiche gewerbliche und industrielle Arbeiter zugute, welche die Arbeitslosigkeit in den Städten aufs Land führte. Zwar waren viele darunter, die zu keiner landwirtschaftlichen Arbeit brauchbar waren, aber im allgemeinen konnten sie gut verwendet werden.

Die Frage ist nun, ob auch in Zukunft sich die Arbeiterverhältnisse in der Landwirtschaft günstig gestalten werden. Denn die Hoffnung, daß der Krieg bald zu Ende, ist eitel. Deutschland wird noch lange kämpfen müssen um die Palme des Friedens, und es wird noch Mann um Mann zu den Fahnen eilen, um die heimatliche Scholle gegen die Feinde zu schützen. Da wird die Arbeitskraft auf dem Lande immer geringer werden. Aber deshalb brauchen wir die Hoffnung auf einen guten Fortgang der landwirtschaftlichen Arbeit nicht aufzugeben. Die russischen Arbeiter bleiben der Landwirtschaft während des Krieges erhalten, wenigstens zum großen Teil. Dazu kommen dann noch die Gefangenen, die im Notfalle auch zu landwirtschaftlichen Arbeiten verwendet werden können. Die Industriearbeiter, deren Erwerbs-

zweige durch den Krieg immerfort beeinträchtigt werden, dürften im nächsten Jahre in vielen landwirtschaftlichen Betrieben auch wieder willkommen sein.

Alles in allem genommen, sehen wir, daß die deutsche Landwirtschaft während des Krieges unter der Leutenot wenig oder gar nicht zu leiden haben dürfte. Daher brauchen wir nicht um die Männer zu klagen, die zur Fahne eilen, um den Sieg zu erkämpfen. Und Deutschland muß siegen oder untergehen.

Abu.

### Genossenschaften und landwirtschaftliche Vereine im Kriege.

In der Zeit des Krieges haben Genossenschaften und landwirtschaftliche Vereine die Aufgabe, die einzelnen Landwirte über die schwere Zeit hinweg zu helfen. Die Beschaffung von Zugtieren ist in erster Linie wichtig; denn der Krieg hat von den Landwirten gerade die besten Pferde gefordert und wird voraussichtlich noch mehr fordern. Unter den heutigen Verhältnissen sind aber die Pferde die unentbehrlichsten Zugtiere in der Landwirtschaft. Daher müssen die abgehenden immer wieder durch neue ersetzt werden. Aber woher sollen neue Pferde genommen werden. Nun, die Händler sorgen schon dafür, daß Pferde zu haben sind. Leider haben sich in vielen Gegenden die Landwirte nach der ersten und zweiten Pferdemonsterung auch ganz auf die Händler verlassen. Die Folge davon war, daß vielfach alte, abgetriebene, fehlerhafte und kranke Säule über den Kopf bezahlt wurden. So haben nicht wenig Landwirte geradezu das Geld zum Fenster hinausgeworfen und dazu noch eine weitere Monsterung außerordentlich erschwert. Es hat sich hierbei wieder einmal gezeigt, daß der einzelne Landwirt allein große wirtschaftliche Schwierigkeiten nicht zu überwinden vermag. Da ist der Zusammenschluß dringend geboten. Dieser ist vorhanden in den landwirtschaftlichen Genossenschaften und Vereinen. Jede Genossenschaft und jeder Verein kann die Pferdebeschaffung übernehmen; es ist nur nötig, besonders pferdekundige Mitglieder mit dem Einkauf zu betrauen. Dieser kann selbstverständlich nur von Fall zu Fall vorgenommen werden.



Eine weitere Aufgabe haben die landwirtschaftlichen Genossenschaften und Vereine hinsichtlich der Feldbestellung. Wo sie durch irgend einen Umstand, sei es wegen Mangel an Jungtieren oder geeigneter Arbeitskraft, eine Verzögerung erleidet, müssen Genossenschaften und Vereine helfen. Es scheint am besten, wenn zu diesem Zweck ein Ausschuss gewählt wird, der von Fall zu Fall das Erforderliche veranlaßt.

Auch beim Drusch des Getreides können die Genossenschaften und Vereine nötigenfalls helfen, indem sie Dampfdreschmaschinen oder elektrische Dreschmaschinen nachweisen oder leihweise beschaffen.

Endlich haben die landwirtschaftlichen Vereine und Genossenschaften die Pflicht, den Frauen, deren Männer im Kriege sind, in allen wirtschaftlichen Fragen mit guten Ratsschlägen zur Seite zu stehen.

### Die Hausapotheke des Tierhalters.

In der jetzigen Kriegszeit, wo die Tierärzte infolge der Einberufung zu den Fahnen rar sind, ist für jeden Tierhalter eine Hausapotheke unentbehrlich. Diese soll vor allen Dingen die notwendigen Geräte enthalten. Dazu gehört eine Haushaltungstrage, ein Messzylinder von 100 Gramm, ein Spatel zum Herausnehmen, Öl usw., ein Hornlöffel. Ferner sind notwendig mehrere Gefäße aus Papier mit Goldbedel zur Aufbewahrung trockener Arzneimittel, Salbentöpfe und Medizingläser. Empfehlenswert ist es jedoch, Salben und sonstige Medikamente in fertigem Zustande vorrätig zu halten. Als Hausmittel kommen hauptsächlich folgende Medikamente in Betracht:

**Salizylsäure.** Diese hat eine gute Wirkung bei Rheumatismus der Haustiere. Pferde und Rinder erhalten sie in Dosen von 75–100 g, Schweine von 25 g, mit etwas Kamillentee. Auch gegen Durchfälle der Schweine und Ruhr der Kälber eignet sich Salizylsäure in Verbindung mit Tannin. Man gibt je nach Größe 1–3 g und 1–1,5 g Tannin mit Kamillentee oder Schnaps. In Alkohol löst sich Salizylsäure am leichtesten, aber auch in warmem Wasser ist sie leicht löslich.

**Tannalin** ist ein schätzenswertes Mittel gegen Durchfall. Kälber und Fohlen erhalten täglich 2–3 g, Ferkel  $\frac{1}{2}$  g mit etwas Milch. Für erwachsene Tiere sind 10 g nicht zu viel.

**Salmiakgeist** darf nur äußerlich angewendet werden, da es innerlich Entzündungen und infolgedessen tödliche Krankheiten bewirkt. Äußerlich wird Salmiakgeist als Einreibung bei Galsbräune, Rheumatismus, Lahmheit in Verbindung mit Wilsenkräutöl oder Weinöl benutzt.

**Schwefeläther** empfiehlt sich bei Leibkrämpfen und Kolik, und zwar in einer Menge von 30 g mit 20 Tropfen Kümmel oder einmal mit einer Flasche Wasser oder Bier.

**Gebrannter Alaun** wird bei Hautentzündungen, Abschürfungen und Quetschungen angewendet. Man löst 1 Teil Alaun und 2 Teile Bleizucker in 50 Teilen kalten Wassers auf und macht damit Umschläge.

**Rohrer Alaun** wird als Pulver zum Bestreuen von Wunden, Geschwüren und des vorgefallenen Tragefußes vor dem Einschleiben verwendet.

**Stärke** mehl, pulverisiert, dient zur Naunmischung.

**Kreolin** und **Uyfol** wird zur Ausspülung von Wunden, jauchigen Geschwüren und zur Spülung beim Zurückbleiben der Nachgeburt und zu Waschungen des Nabels bei neugeborenen Kälbern und Pferden bei Gefahr der Lahme verwendet, und zwar in einem Verhältnis von 50 g in 10 Liter Wasser. Kreolin dient auch zu Waschungen junger Hautauschläge und bei Ungezieser. Auch

zur Desinfektion von Stallungen, Geräten usw. ist Kreolin geeignet. Aber in Kuhställen dürfen Kreolin und Uyfol zu Desinfektionszwecken nicht verwendet werden, da sich der Geruch leicht der Milch mitteilt.

**Eisenbitriol** wird in gepulvertem Zustande als innerliches Mittel bei Pferden und Schafen angewendet, und zwar bei Krankheiten, die in schlechter Blutbeschaffenheit ihre Ursache haben. Man gibt es mit Kochsalz und Pflanzenpulver in folgender Weise: 100 g Eisenbitriol, 100 Gramm Kalmuspulver, 200 g Kochsalz und 150 g Wacholderpulver. Von dieser Mischung werden 3–5 Eßlöffel voll unter jedes Futter gemischt. Schafe erhalten Eisenbitriol auch zum Trinkwasser. Es empfiehlt sich 1 Eßlöffel voll auf den Kübel. Auch zur Desinfektion eignet sich Eisenbitriol vorzüglich.

**Tannin** leistet bei Kälberruhr gute Dienste. Man gibt es in Verbindung mit Leinsamenschleim zweimal am Tage. Es kommen 2–5 g Tannin auf  $\frac{1}{4}$  Liter Leinsamenschleim.

**Glyzerin** ist ein gutes Mittel zum Einreiben bei Euterentzündungen, spröder Haut usw.

**Leinöl** wird bei Leibkrämpfen, Verstopfungen in einer Menge von  $\frac{1}{2}$  Liter angewendet.

**Kümmelöl** wirkt bei Kolik vorzüglich. Man gibt 20 Tropfen mit Kamillentee und Bier.

**Baselin** und **Lanolin** werden allein oder in Verbindung mit Lorbeeröl zum Schmieren der Gufe verwendet.

**Glauber Salz** ist ein bekanntes Mittel gegen Verstopfung. Es empfehlen sich Gaben von 300–500 Gramm. Am besten wird es in Kamillentee gegeben. Auch zur Anregung der Freiluft ist Glauber Salz sehr zu empfehlen. In diesem Falle wird es mit Kochsalz, Wacholder- und Lorbeerpulver lösselweise auf das Futter gestreut.

**Kamillentee** wirkt krampfstillend und schmerzlindernd. Daher wird er bei Leibschmerzen, Gebärmutterkrampf, Kolik gegeben. Zu einem Liter Tee sind 10–15 g Kamillenblüten notwendig. Bei schmerzhaften Entzündungen sind auch Waschungen und Blähungen mit Kamillentee sehr gut.

**Kalmuspulver** fördert die Verdauung. Man gibt 30–40 Gramm mit Kochsalz oder Glauber Salz.

**Eibispulver** ist gut bei Erkrankungen der Atmungsorgane. Es wird in schleimigen Tränken mit Glauber Salz gegeben.

**Lorbeerpulver** hat eine gute Wirkung auf die Verdauung. Es werden davon täglich bis zu 40 g mit Kochsalz, Glauber Salz usw. gegeben.

**Fenchelpulver** hat die gleiche Wirkung und wird in derselben Dosis und Verbindung gegeben. Eine Mischung mit Eibisch und Kleie ist auch sehr gut.

**Süßholz wurzelpulver** ist ein gutes Mittel bei katarrhalischen Krankheiten, da es die Schleimabsonderung anregt. Man gibt täglich 30–40 g mit Glauber Salz oder Eibispulver.

**Wacholderbeerpulver** hat eine ähnliche Wirkung wie Süßholz und Fenchel. Es eignet sich besonders für Pferde, die katarrhalische Leiden haben und schlecht fressen. Man mischt 100 g Wacholderpulver mit 400 g Glauber Salz, 100 g Antimon und 50 g Anispulver und gibt davon täglich 3 mal einen Eßlöffel voll.

**Grüne Seife** wirkt reinigend und zerteilend. Sie wird daher bei Hautschäden angewendet, eventl. mit Arnikatinktur, Kamferspiritus usw. Innerlich wirken Seifenlösungen bei Vergiftung mit Säuren.

**Kampferspiritus** wird bei Lahmheit und Rheumatismus angewendet als Einreibung. Abu.

ten  
Bortf  
die le  
Nbern  
langja  
unfer  
entfin  
lich e



### Die einträglichste Milchverwertung.

Bahnbrechende Neuerungen im Landwirtschaftsbetriebe sind ausnahmslos vom landwirtschaftlichen Großbetrieb auf ihre praktische Brauchbarkeit und Rentabilität geprüft worden. Entsprachen sie den Erwartungen, so wurden sie beibehalten und fanden an anderen Stellen sehr bald Nachahmung, im gegenteiligen Falle verschwanden sie wieder sang- und klanglos, um besseren Einrichtungen Platz zu machen. Das trifft nicht nur zu auf den Anbau von Feldfrüchten und die Haltung von Ruz- und Zuchtvieh, sondern in gleicher Weise auch auf die Verwendung von Maschinen und die Verwertung der landwirtschaftlichen Produkte. Wenn in den Ansiedlungsgebieten bei jedem aufgeteilten Gut ein sogen. Restgut gebildet wird, so geschieht dies mit der ausgesprochenen Absicht, daß das Restgut als Musterwirtschaft dienen soll für die um dasselbe gruppierten Kleinbetriebe. Es ist daher auch verständlich, daß die ersten maschinellen Molkereibetriebe auf größeren Gütern, die über ein angemessenes Quantum Milch und genügendes Anlagekapital verfügten, eingerichtet wurden, sie dienten, nachdem sie sich bewährt hatten, den Privat- und namentlich den Genossenschaftsmolkereien als Muster und sind trotz ihrer Ausdehnungsbegrenzung den letzteren immer noch ebenbürtig, wenn nicht überlegen.

Die Milch ist ein Produkt, das annähernd zu  $\frac{1}{10}$  aus Wasser besteht, ferner besitzt sie wenig Widerstandskraft gegen schädigende äußere Einflüsse, und als erster Grundsatz bei der Behandlung resp. Verwertung der Milch muß der gelten, daß sie möglichst wenig transportiert und sobald als möglich verarbeitet wird. Wasser und Erde zu transportieren, soll man möglichst vermeiden, der Wert beider steht in keinem Verhältnis zu den Beförderungskosten.

Man kann somit eine gut eingerichtete Gutsmolkerei als das Ideal eines Molkereibetriebes bezeichnen. Die Milch wird unmittelbar nach ihrer Gewinnung an Ort und Stelle verarbeitet, mithin wird jeglicher, den Gewinn schmälender Transport vermieden und schädigende Einflüsse ferngehalten, so daß bei niedrigsten Verarbeitungskosten einwandfreie, erstklassige Produkte aus der Milch gewonnen werden.

Der allgemeinen Einführung von Gutsmolkereien stehen bedauerlicherweise erhebliche Hindernisse entgegen. Das zu verarbeitende Milchquantum muß in einem angemessenen Verhältnis stehen zu dem dafür erforderlichen Arbeitsaufwand. Die eigentliche Arbeitsdauer im Molkereibetriebe ist nur eine kurze, das Verbuttern von Rahmmengen über 30 Liter bedingt wohl ausnahmslos mechanischen Antrieb der Buttermaschine, und es ist nicht überall möglich, eine zuverlässige Kraftmaschine täglich 1—2mal auf nur kurze Zeit ökonomisch in Betrieb zu setzen. Aus diesem Grunde haben sich viele Milchproduzenten, und zwar nicht nur die kleineren, sondern auch Güter, zu Genossenschaften zusammengeschlossen, um ihre Milch in einer gemeinsamen Molkerei zu verarbeiten. Die oben näher beleuchteten Uebelstände aber, nämlich teurer Transport der Milch und schädigende Einwirkungen auf die Beschaffenheit derselben während des Transportes sind neben sonstigen Schwierigkeiten ständige Begleiterscheinungen bei der Lieferung von Milch an die Sammelmolkereien.

Dem Großgrundbesitz war es auch hier wieder vorbehalten, bahnbrechend vorzugehen, und namentlich im Interesse gesunder und erfolgreicher Viehzucht einen Mittelweg zu beschreiten, der die bürgerlichen Uebelstände ausschaltet. Eine führende Separatorenfabrik, deren Fabrikate auch in fast sämtlichen Sammelmolkereien in Betrieb sind, gab ihnen in einem äußerst leicht laufenden Handseparator ein Mittel in die Hand, um auch ohne Kraftmaschinen größere Mengen

von Milch direkt am Gewinnungsort in ihre beiden Hauptbestandteile, Rahm und Magermilch, scharf zerlegen zu können. Die frische, einwandfreie Magermilch wird der Viehhaltung zugewendet, der Rahm aber zur Verwertung an die Molkerei abgeführt. Dies Verfahren hat sich durchaus bewährt. Der Rahm macht nur etwa den 8. bis 10. Teil der Milch aus. Bei vorschriftsmäßiger Behandlung, die nur geringe Mühe verursacht und sich auf Abkühlung und saubere Aufbewahrung des Rahms beschränkt, macht sich seine Anlieferung an die Molkerei nur jeden zweiten resp. dritten Tag nötig, so daß die Beförderungskosten des Rahms gegenüber denjenigen der Milch verschwindend sind.

Die Rahmlieferung hat sich überall dort, wo sie mit Interesse und Verständnis aufgenommen wurde, nicht nur beim Mittel- und Großgrundbesitz, sondern auch beim Klein-Grundbesitz, der sich die Erfahrungen der anderen zunutze gemacht hat, durchaus als gut und nachahmenswert erwiesen. Sie trägt ganz wesentlich zur Hebung der Viehzucht bei, ermöglicht Kostenersparnisse beim Milchproduzenten und in der Molkerei, und namentlich wirkt sie entgegen der mit Recht so sehr gefürchteten Zersplitterung der Genossenschaften, weil durch sie das größte Uebel, die kostspielige und zeitraubende Anlieferung an die Molkerei, auf das kleinste Maß zurückgeführt wird.

### Eine hohe vaterländische Pflicht.

Deutsche Landwirte versäumen nicht, soweit ihr Euern Betrieb aufrecht erhalten könnt, auch die Industrie für die Zukunft leistungsfähig zu erhalten. Ergänzt eure Maschinen und Geräte gerade jetzt zu günstigsten Bedingungen und laßt Verbesserungen und Instandsetzungen an vorhandenen Sachen ausführen. Abu.

### Der Getreide- und Viehhandel.

Gleich nach Ausbruch des Krieges war in der „Bayerischen Staatsztg.“ zu lesen, daß Händler auf dem Lande versuchen, den Bauern ihr Getreide und Vieh billig abzukauften, indem sie ihnen vorpiegelten, es würde ihnen später weggenommen werden. Auch in anderen Landesteilen sind die gleichen unlauteren Manöver beobachtet worden. Trotzdem sicher ist, daß die Behörden auf solche sträfliche Handlungen ein wachsames Auge haben und die Frebler zur Verantwortung ziehen werden, ist noch besonders davor zu warnen. Die weitverbreitete landwirtschaftliche Zeitschrift „Feld und Wald“ hat denn auch sogleich an die deutschen Landwirte folgende Mahnung gerichtet: „Landwirte, verkauft kein Vieh und Getreide an spekulierende Händler! Wir brauchen keine sogenannten Armeelieferanten. Verschleudert daher euer Vieh und Getreide nicht. Behaltet es, bis eine Organisation geschaffen ist, die im Interesse des Vaterlandes und nicht um Geld zu verdienen, euch eure Produkte zu angemessenen Preisen abnimmt.“ — Inzwischen ist der Drusch des Getreides überall eifrig betrieben worden, und der Getreidehandel hat sich im allgemeinen in den gewöhnlichen Bahnen vollzogen. Ebenso ist es mit dem Viehhandel gewesen. Von einer Organisation, wie sie in Aussicht genommen, hat man bisher nichts gehört. Daß sie zum Besten des Vaterlandes notwendig, ist nicht zu bestreiten. Zur Schaffung derselben wären unseres Erachtens die Landwirtschaftskammern am besten in der Lage. Abu.

### Die Landwirte als Käufer.

Der rechte Haushälter soll klug zu wirtschaften verstehen. Er soll kein Geld vergeuden, sondern richtig anwenden; keinesfalls aber soll er notwendige Ausgaben unterlassen; denn dies ist nicht Sparsamkeit, sondern Verschwendung in



doppeltem Sinne während dieses Krieges. Die Landwirte bekommen jetzt ihr Geld schlank herein, die Industrie jedoch, besonders der landwirtschaftliche Maschinenbau, dem die Landwirtschaft viel zu verdanken hat, befindet sich zurzeit in einer schweren Krise. In ihm mehren sich die Klagen darüber, daß die Landwirte es stellenweise direkt als eine Beleidigung auffassen, wenn Verkäufer mit Maschinenangeboten zu ihnen kommen. Es gibt keinen vernünftigen Grund für den, der das Geld hat, notwendige Einkäufe zu unterlassen. Der Krieg ist ganz gewiß kein Grund dazu, sondern im Gegenteil.

Die Zeiten, in denen hier und da ein Landwirt möglichst viel Geld aus seinem Betriebe herauszog, es in den Sparstrumpf tat und tunlichst jede Ausgabe, sehr zum Schaden seines Besitzes, unterließ, sollten doch jetzt endgültig vorbei sein. Ein Mann, der so handelt, schädigt aber nicht nur seinen eigenen Geldbeutel, sondern er verwüstet auch an seinem Teil das National-Vermögen und schwächt die Verteidigungskraft unseres Landes dem Feinde gegenüber. Nur wenn alle ehrliche Nahrung und Gantierung in unserem Lande während des Krieges fortgesetzt werden kann, und ihren angemessenen Lohn findet, können wir die solide Volkskraft erhalten, die uns besonders bei einem länger dauernden Kriege unentbehrlich ist. Wenn alle Leute, so wie diese wenigen, eigennützig handeln wollten, dann würde unser Land in kurzer Zeit wirtschaftlich zusammenbrechen, und das bedeutete auch den Zusammenbruch unserer Verteidigungs- und Stosskraft. Es lohnt sich, daß die, die es angeht, mal über diesen Zusammenhang der Dinge nachdenken. Es wird wohl niemanden unter den Kindern unseres Landes geben, der ihm mit vollem Bewußtsein Schaden zufügen möchte.

### Mangel an Tierärzten.

Der Krieg hat die meisten Tierärzte zur Fahne gerufen. Da macht sich schon auf dem Lande, wo die Tierärzte auch in Friedenszeiten oft rar sind, ein Mangel an Tierärzten fühlbar, der sich aber durch die Selbsthilfe bei Tierkrankheiten notgedrungen abhelfen läßt. Jeder Landwirt sollte jetzt Tierarzneibücher hervorheben oder anschaffen und fleißig studieren, damit er in Krankheitsfällen nicht ratlos dasteht. Landwirtschaftliche Vereine sollten Vorträge über Viehkrankheiten halten lassen. Am besten wäre es aber, wenn die Vereine einen „Heilkundigen“, Schäfer, Schmied, Landwirt, gewinnen würden, der nach besten Kräften in Viehnöten Rat und Hilfe leistet. Doch Krankheiten verhüten ist leichter, als Krankheiten heilen, sagt das Sprichwort, und es verdient in Kriegszeiten die größte Beherzigung. Jedermann sollte bei der Fütterung und Pflege des Viehes darauf Bedacht nehmen, daß es gesund bleibt.

### Billige Düngemittel.

Im Kriege muß auch der Landwirt sparsam wirtschaften. Aber trotzdem soll er darauf bedacht sein, dem Acker die höchsten Erträge abzugewinnen. Das ist aber nur möglich, wenn die Düngung nicht vernachlässigt wird. Neben Stalldünger ist der künstliche Dünger unentbehrlich. Es gibt aber auch viel Düngemittel, die gar nichts kosten. Diese dürfen daher nicht unbeachtet bleiben, sondern müssen sorgsam gesammelt und zur Ersparnis anderer Düngemittel verwendet werden.

Die Asche kommt als billiges Düngemittel in erster Linie in Frage. Die Holzasche ist wegen ihres reichen Gehaltes an Kalk, Kali und Bittererde am wertvollsten. Besonders auf Wiesen hat sie eine vorzügliche Wirkung. Torf- und Kohlenasche ist weniger wertvoll, da ihr Gehalt wesentlich geringer als Holzasche. Braun- und Steinkohlenasche

muß auch durch Sieben von Schlacken befreit werden. Dann ist sie, mit Erde vermischt, zur Düngung von Wiesen zu verwenden. Sonst dient reine Asche auch zur Lockerung des Bodens und ist daher besonders für schweren Lehmboden zu empfehlen. Rückstände von Pottaschensiederei, also der sog. Mescherich, sind nichts wert.

Leichschlamm hat nicht selten viel düngenden Stoff und ist so ein vorzügliches Düngemittel für Wiesen. Er muß aber im Herbst ausgeschlagen werden, damit er im Winter auslüften und ausfrieren kann und so seine schädlichen Eigenschaften verliert.

Chaussesaub ist ein vorzügliches Düngemittel, da er reichhaltig mit tierischen Auswurfstoffen durchsetzt ist.

Bauschutt, der von alten Lehmwänden stammt und sonst viel Kalkstoff enthält, ist für schweren Tonboden am besten geeignet.

Kartoffelkraut ist ebenfalls ein sehr schätzenswertes Düngemittel. Am besten wird es auf dem Acker verbrannt.

### Nur nicht zögern.

Unter dieser Überschrift bringt der Erfurter Raiffeisen-Vote eine Betrachtung, die der Beherzigung wert ist. Er führt aus, daß die Landwirte jetzt alle ihre Produkte sofort mit barem Gelde bezahlt bekommen, weshalb sie in der Lage seien, ihren Verpflichtungen nachzukommen und Notgroschen zurückzulegen. Weiter sagt er: „Durch den Krieg liegt die, der Landwirtschaft in Friedenszeiten doch unentbehrliche Fabrikation landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte darnieder. Gerade in der jetzigen Zeit, wo durch pünktliche Zahlung für die Erzeugnisse der Landwirtschaft viel Geld einkommt, ist es deshalb für jeden Landwirt nicht nur Ehrenpflicht, sondern auch nationale Tat, wenn er nicht engherzig ist und seinen Bedarf an Maschinen und Geräten, der doch einmal vorhanden ist, nicht unterdrückt, sondern das anschafft, wozu er einigermaßen in der Lage ist. Das Ansehen, das der deutsche Landwirt stets genießt, soll er sich jetzt am allermeisten zu erhalten suchen.“

Blindreben bündelt man dort, wo dieselben vor der Pflanzung desinfiziert werden müssen, zu je 100 Stück zusammen, weil nach einer neuerdings erlassenen Vorschrift die einzelnen Bündel nicht mehr Reben enthalten dürfen.

Verantwortlich für den Inhalt: Max Fiederer in Bischofswerda.

**B  
O  
B O M O S  
O  
S**

**Der Stallwächter der Gesundheit!**

Sicherstes und billigstes Desinfektionsverfahren zur Verhütung von Viehseuchen. Einfachste Handhabung. Die Bomos-Gase dringen überall hin und vernichten deshalb alle Bazillen sicher. Alleinverkauf: Paul Schochert, Bischofswerda

Für  
**Wintersaaten**  
ist  
**Bern-Guano**  
— „Füllhornmarke“ —  
**der beste Dünger.**

Er lockert die Ad.-rume und fördert die Ware.

Es wird gebeten, sich bei allen Anfragen und Bestellungen stets auf den „Sächsischen Landwirt“ zu beziehen.

Jeder Käufer wird mit 1000 Mark gegen Unfall versichert.  
**Bald**

**100%**

**billiger**

kaufen Sie Ihre Zigarren u. Zigaretten direkt aus der Grossfabrik. Ostind. Pflanze 100 St. 3 50, 1000 St. 30. . . Ostind. Riesepflanze 100 St. 4. 0. 000 St. 30. — (300 St. franko Nachnahme).

Jeder dauernde Käufer erhält hochf. Herren-Remontoiruhr gratis. Verl. Sie Preisliste franko.

**Julius Dick.**

Zigarren- und Zigaretten-Fabrik  
**Schwepnitz i. Sa.**